

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Offizielles Organ der ALA Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de l'ALA Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

Der Limikolenzug durch die Schweiz

von Urs GLUTZ VON BLOTZHEIM

Schweiz. Vogelwarte Sempach

Die letzte zusammenfassende Darstellung über das Auftreten der verschiedenen Limikolenarten in unserem Lande datiert aus dem Jahre 1930 (KATALOG XVI). Seither hat sich die Feldornithologie dank zunehmender Verbreitung guter bis ausgezeichnete optischer Ausrüstung und grösserer Beweglichkeit der Beobachter stark entwickelt, und das früher oft recht mühsame Ansprechen der sich so ähnlich sehenden Regenpfeifer und Schnepfenvögel, das vielfach ohne Flinte nicht zum Erfolg führte, gehört heute zum Reizvollsten, das sich dem Feldornithologen überhaupt bietet. Wie verlockend ist es doch, seine Beobachtungsfähigkeiten am Limikolenstrand zu prüfen und sich dabei mit Freunden zu messen! Der Binnenländer wird zudem durch die Wasserbiotope ganz besonders angezogen, weshalb es nicht erstaunt, dass sich in letzter Zeit gerade unsere Kenntnisse über den Limikolenzug erfreulich gemehrt und vertieft haben. Seit einigen Jahren nehmen unter dem an der Schweiz. Vogelwarte Sempach und an der Centrale ornithologique romande archivierten Beobachtungsmaterial die Limikolenmeldungen mengenmässig eine Vorrangstellung ein. Blättert man aber diese Meldungen und die Publikationen im ornithologischen Schrifttum unseres Landes durch, erkennt man sofort das Bedürfnis nach einer neuen Zusammenstellung und Diskussion der Beobachtungen aus den letzten Jahrzehnten. Viele Ornithologen betreten nämlich mit dem Beobachten am Limikolenstrand Neuland und vermögen ihre Feststellungen nicht mehr selbst zu beurteilen; letzteres wird sogar für die Bearbeiter der faunistisch-ökologischen Sammelberichte in «Nos Oiseaux» und im «Ornithologischen Beobachter» zusehends schwieriger. Trotz dem immer reichhaltiger werdenden Material werden die in unseren Kenntnissen noch bestehenden Lücken nicht oder nur sehr langsam ausgefüllt, sofern sie nicht in einem grösseren Zusammenhang aufgezeigt werden. Es liegt uns deshalb daran, dem Feldornithologen die Übersicht über das schon Bekannte im Anschluss an die Publikation der «Brutvögel der Schweiz» in nächster Zeit auch für die Gastvögel zu erleichtern und damit seine Arbeit so zu fördern, dass ihm unsere gefiederten Freunde nicht nur persönlich unvergessliche Stunden bringen, sondern dass auch die Wissenschaft von seiner Liebhaberei profitieren darf.

Wenn wir uns nämlich nur unseren Entdeckerfreuden hingeben ohne vermehrt auch in Vergangenheit und Zukunft zu blicken, dann laufen wir Gefahr, dass kommenden Generationen vieles vorenthalten wird, was zu unseren unvergesslichsten Erlebnissen gehörte. Gerade die Lebensräume unserer Sumpf- und Was-

servögel sind einer ständigen folgenschweren Umgestaltung unterworfen und verschwinden in zusehendem Mass. Dies ist der zweite Grund, der uns dazu bewogen hat, unsere Kenntnisse über den Limikolenzug in unserem Lande zusammenzufassen und wir hoffen sehr, dass andere unserem Beispiel folgen und wir in kurzer Zeit die Bedeutung der in unserem Lande noch bestehenden Wasserbiotope für unsere Brut- und Gastvögel besser kennenlernen, damit wir gegen weitere vielfach nicht notwendige Eingriffe mit gut begründeten Argumenten ins Feld ziehen können. Gerade aus diesem Grunde mögen uns unsere Nachbarn auch verzeihen, wenn wir hin und wieder einen Sprung über die Grenze tun, obwohl wir ja an und für sich nur den Limikolenzug in der Schweiz behandeln. In unmittelbarer Nähe unserer Landesgrenze finden sich nämlich Wasserbiotope von einer Bedeutung für Brut- und Gastvögel, wie wir sie leider im eigenen Lande kaum mehr aufzeigen können; denken wir nur an das in den letzten Jahren durch die erfreuliche Aktivität junger Zürcher Ornithologen mehr und mehr bekannt gewordene Rheindelta, dessen wertvollste Brut- und Rastbiotope im Vorarlbergischen liegen und in den kommenden Jahren vollständig verändert werden sollen.

Unsere Arbeit, die in mehreren Teilen veröffentlicht wird, behandelt zunächst die Kenntnisse über das Auftreten der einzelnen Limikolenarten in der Schweiz und soll gleichzeitig einen Einblick in die mitteleuropäischen Binnenlandverhältnisse überhaupt gewähren. Wir beschränken uns dabei vorläufig auf die Gastvögel, nachdem das über die Brutvögel Bekannte wenigstens in knapper Form bereits zusammengestellt worden ist (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al., 1962).

Dann werden wir versuchen, die wichtigsten Limikolen-Raststationen unseres Landes und deren Bedeutung mit Hilfe ortskundiger Feldornithologen zu beschreiben, auf die Veränderungen in den letzten Jahrzehnten und auf mögliche künftige Gefahren hinzuweisen. Wir möchten es nicht unterlassen, den unzähligen Feldornithologen, die das hier verarbeitete Material zusammengetragen und bekanntgegeben haben, unseren wärmsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank schulden wir all jenen, die die Mühe nicht scheuten, uns Zusammenstellungen ihrer nicht publizierten Daten zur Verfügung zu stellen. Die Bernische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz (Sektion der ALA) gewährte uns schliesslich Einblick in das Beobachtungsarchiv des Kantons Bern, welches seit Jahren von Herrn Dr. Rud. RYSER mit grosser Sorgfalt betreut wird, und in die reichhaltigen Beobachtungsbücher aus dem Berner Turm des Fanel-Reservates. Vielleicht dürfen wir bei den folgenden Auswertungen von Limikolenbeobachtungen eine noch weitergehende Mitarbeit der Feldornithologen erwarten.

1. Austernfischer und Regenpfeifer

Austernfischer *Haematopus ostralegus*

Als Brutvogel ist der Austernfischer in Europa weitgehend an die Küsten gebunden, wobei er an der Atlantikküste und auf den dieser vorgelagerten Inseln bedeutend häufiger ist als im Ostseeraum. Im südlichen Schweden brütet er auch an grösseren Binnenseen, z. B. Vänern, und seit einigen Jahrzehnten dringt er in Holland und Nordwestdeutschland immer tiefer ins Binnenland ein (SCHNICKERS und EBERHARDT 1960, KUMERLOEVE 1954, SARTORIUS 1953). Auf dem Zug hält sich der Austernfischer weitgehend an die Küste, viele harren an ihrem Brutplatz an der Nordseeküste aus oder streichen im Herbst und Winter nur wenig weit umher (vgl. Abb. 1). Die Austernfischer der Ostsee verlassen das Brutgebiet nach



Abb. 1. Verbreitung des Austernfischers *Haematopus ostralegus* in der westlichen Palaearktis (nach VOOUS 1960).

REMMERT (1957) meist; nur in milden Wintern sollen überwinternde selbst im südlichen Schweden noch beobachtet werden.

Im mitteleuropäischen Binnenland gehört der Austernfischer zu den unregelmässigsten und spärlichsten Erscheinungen aller in Europa brütenden Limikolen. Aus der nachfolgenden Tabelle, die alle uns bekannten Beobachtungen von 1928 bis 1962 enthält, ist klar ersichtlich, dass der Austernfischer seinem Verhalten als Stand-, Strich- und Zugvogel entsprechend auch bei uns ganzjährig beobachtet werden kann, dass er aber doch in erster Linie als eigentlicher Durchzügler auftritt, wobei er wie die meisten Limikolen im Herbst häufiger beobachtet wird als im Frühjahr. Meist handelt es sich um Einzeltiere; 3—5 Individuen waren seit 1929 seltene Ausnahmen, doch scheinen nach älteren Angaben mitunter auch schon größere Flüge bis zu 15 Exemplaren beobachtet worden zu sein. So hat z. B. A. RICHARD am 4. Mai 1916 am Fanel 9 Individuen festgestellt, die sich nach Angaben von Dritten vom 1.—9. Mai dort aufgehalten haben sollen, und R. PAGANINI will am 20. März 1916 bei Cadenazzo TI sogar 15 Vögel dieser Art wahrgenommen haben. Wenn solche Angaben heute auch nicht mehr ganz bedenkenlos wiedergegeben werden, finden sich in der mitteleuropäischen Literatur dazu doch

verschiedene Parallelen. So schoss z. B. Fischermeister SCHABER am 27. August 1921 am oberbayerischen Chiemsee 4 Austernfischer aus einem Flug von 12 Individuen heraus (HOHLT, LOHMANN und SUCHANTKE 1960) und am 11. August 1954 wurden an den Reinsdorfer Grubenteichen bei Helmstedt, Niedersachsen, etwa 20 Exemplare beobachtet (SEIDLITZ 1956).

14. 1. 1951	Grangettes VD	1 Ex.	J. Trüb, J. van de Poll
18. 3. 1957	Saint-Sulpice VD	1 Ex.	M. Jean-Petit-Matile
24./25. 3. 1945	Grangettes	1 Ex.	H. Minder
28. 3.—1. 4. 1962	Marais de la Vojat, Tolochenaz VD	1 Ex.	Ph. de Crousaz, Ch. Chessex
29. 3. 1958	Fanel	1 Ex.	G. Roux
1. 4. 1962	Versoix GE	2 Ex.	M. Bardet
1. 4. 1962	Eriskircher Ried, deutsches Bodenseeuf	1 Ex.	R. Ortlieb
4. 4. 1946	Grangettes	1 Ex.	M. Frossard, J. Hofstetter
9. 4. 1929	Neeracher Ried	1 Ex.	H. Zollinger
11. 4. 1950	Préverenges VD	1 Ex.	J. van de Poll
17. 4. 1945	Genève	1 Ex.	P. Géroutet, M. Fernex
17.—19. 4. 1943	Grangettes	2 Ex.	H. Minder u. a.
20. 4. 1958	Grangettes	1 Ex.	G. Gilliéron, E. Mouchet
23./24. 4. 1962	Fanel	1 Ex.	R. Rychner, A. Trippi
26. 4. 1942	Fanel	1 Ex.	Th. Tinner
27. 4. 1947	Fanel	1 Ex.	J. Strahm, W. Thönen
1. 5. 1951	Préverenges, Venoge-Mündung	1 Ex.	G. Pollien
2./3. 5. 1942	Grangettes	1 Ex.	J. Burnier
9. 5. 1954	Fanel	1 Ex.	G. Roux, W. Oppliger
15./16. 5. 1948	Fanel	1 Ex.	R. Hauri, N. Leuenberger
18. 5. 1955	Fanel	1 Ex.	G. Roux
24. 5. 1955	Fanel	1 Ex.	W. Thönen
1.—16. 6. 1949	Fanel	1 Ex.	G. Roux u. a.
1.—14. 6. 1957	Saint-Sulpice VD	1 Ex.	G. Pollien u. a.
27. 7. 1958	Corcelette-Grandson NE	1 Ex.	E. Sermet
6. 8. 1956	Yverdon	1 Ex.	R. Baula
7. 8. 1957	Yverdon	1 Ex.	E. Sermet
10. 8. 1962	Rheinmündung bei Fussach (Vorarlberg)	1 Ex.	A. Haase
14. 8. 1960	Marin NE	1 Ex.	E. Wälti
18. 8. 1951	Fanel	1 Ex.	G. Roux
19. 8. 1957	Yverdon	1 Ex.	D. Magnenat
19. 8. 1960	Fanel	2 Ex.	Cl. Vaucher, J. P. Zinder
20. und 25. 8. 1959	Klingnauer Stausee	1 Ex.	J. Schinz, O. Mauderli
23. 8. 1941	Versoix GE	1 Ex.	J. Burnier
30. 8. 1955	Yverdon	1 Ex.	P.-E. Capt
31. 8. 1951	Yverdon	1 Ex.	R. Baula
1. 9. 1960	Genève	1 Ex.	J. Mathieu
2. 9. 1958	Genève	2 Ex.	P. Géroutet, Y. Reverdin
3. 9. 1957	Genève	1 Ex.	R. Pricam
3. 9. 1959	Yverdon	1 Ex.	D. Magnenat, R. Baula
6. 9. 1940	Rivaz/Lavaux	1 Ex.	P. Souvairan
7. 9. 1956	Genève	1 Ex.	Y. Reverdin
7. 9. 1962	Kreuzlingen	1 Ex.	H. Jacoby
14. 9. 1952	Yverdon	1 Ex.	R. Baula
14. 9. 1956	Yverdon	1 Ex.	R. Baula
15. 9. 1928	Genève	1 Ex.	R. Poncy
15. 9. 1956	Grangettes	1 Ex.	G. Gilliéron
9.—15. 9. 1954	Untersee	1 Ex.	J. Grunewald, K. Mühl
16. 9. 1952	Genève	2 Ex.	J. Steffen
16. 9. 1953	Yverdon	1 Ex.	E. Sermet

17. 9. 1958	Yverdon	1 Ex.	P.-E. Capt
18.—20. 9. 1960	Orbe-Ebene	1 Ex.	R. Baula, D. Magnenat
20. 9. 1952	Genève	3 Ex.	J. Steffen
21. 9. 1955	Grangettes	1 Ex.	M. A. Boser
21. 9. 1960	Yverdon	1 Ex.	E. Sermet
21. 9. 1961	Préverenges, Venoge-Mündung	1 Ex.	M. Morgenegg
26. 9. 1948	Yverdon	1 Ex.	E. Sermet
30. 9. 1959	Lugano, Cassarate-Delta	5 Ex.	A. Witzig
29. 9.—15. 10. 1948	Luxburg TG	1 Ex.	A. Rutishauser
1.—15. 10. 1961	Rheindelta	1 Ex.	P. Willi u. a.
3. 10. 1958	Yverdon	1 Ex.	R. Baula, E. Sermet
4. 10. 1940	Genève	1 Ex.	P. Géroutet
5. 10. 1952	Genève	5 Ex.	P. Charvoz
6. 10. 1940	Klingnauer Stausee	1 Ex.	Th. Tinner
6.—17. 10. 1940	Klingnauer Stausee	1 Ex.	L. Hoffmann, H. Wyss
10. 10. 1951	Genève	2 Ex.	J. Favarger, R. Lévêque
11. 10. 1957	Genève	1 Ex.	R. Pricam
	Bernex GE (ev. derselbe)	1 Ex.	R. Hainard
15. 10. 1928	Genève	1 Ex.	R. Poncy
18. 10. 1958	Yverdon	1 Ex.	R. Baula, E. Sermet
20. 10. 1962	Yverdon	1 Ex.	D. Glayre
26. 10. 1940	Grangettes	1 Ex.	J. Burnier
1. 11. 1953	Genève (nächtliche Rufe)		R. Lévêque
7. 11. 1932	Genève	1 Ex.	R. Poncy
23. 12. 1956	Yverdon	1 Ex.	R. Baula

Nach DIRCKSEN (1932) wird der Austernfischer erst nach $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{4}$ Jahren geschlechtsreif. An den Küsten der Nordsee können während der Brutzeit jeweils grössere Scharen nichtbrütender Austernfischer beobachtet werden. Einzelne scheinen auch im Binnenland umherzustreichen. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die lange Verweildauer der beiden im Juni am Neuenburger bzw. Genfer See wahrgenommenen Vögel. — Ältere, in obiger Tabelle nicht berücksichtigte Daten lassen etwas deutlicher erkennen, dass der Herbstzug wie an der europäischen Atlantikküste auch im Binnenland bis in den November anhält. Die Winterbeobachtungen deuten vielleicht darauf hin, dass umherstreichende Individuen mitunter auch ins Binnenland verschlagen werden. Unter den spätesten Daten findet sich auch eine der wenigen konkreten Beobachtungen, die als Beleg für die Überquerung der Alpen durch den Austernfischer gelten kann. P. RUNGGER stellte nämlich am 20. November 1923 3 Exemplare am Stazer See bei St. Moritz in rund 1800 m ü. M. fest. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert sollen noch weitere Austernfischer in den Alpen beobachtet worden sein; die meisten dieser Angaben sind aber ungenügend belegt oder zweifelhaft. Hingewiesen sei allerdings noch auf das Belegexemplar von Zalön im Safiental GR, rund 1550 m ü. M., aus dem Jahre 1923.

Bei den Publikationen der einzelnen Daten fehlen leider vielfach genauere Hinweise auf die Aufenthaltsorte der bei uns beobachteten Austernfischer. Oft werden sie allerdings nicht rastend, sondern im Vorbeiflug beobachtet, was bei dieser Art besonders auffällt. Von den rastenden scheinen die Beobachtungen etwa zur Hälfte auf aus dem Wasser ragende Steinblöcke oder auf in den Genfer und Neuenburger See hinausführende Molen (Grangettes, Genève; Fanel) und zur Hälfte auf weiten, offenen Sandstrand, Schlickinseln oder grössere Deltas (Venoge-Mündung bei Préverenges, St.-Sulpice; Yverdon; Luxburg; Rheindelta) zu entfallen. Nur ausnahmsweise wird der Austernfischer an kleineren Seen (Rotsee, Oktober

1887), im bewässerten Ried oder auf überschwemmten Wiesen und Äckern (Neeracher Ried, Orbe-Ebene, La Vojat) wahrgenommen.

Steppenkiebitz *Chettusia gregaria*

Da der Steppenkiebitz in der Schweiz bisher nur einmal nachgewiesen wurde und für ganz Mitteleuropa als seltener Irrgast gilt, verweisen wir hier nur auf die beiden Publikationen über die Beobachtung vom 18. November 1957 am Untersee (LEBRET 1958, FÜLLEMANN 1960).

Goldregenpfeifer *Pluvialis apricaria*

Das Brutgebiet des Goldregenpfeifers erstreckt sich von Island über die Färöer und die Britischen Inseln und von der Bäreninsel über Skandinavien, die baltischen Staaten und das nördliche Russland ostwärts bis zum Jenissei. Die Ringfunde in Island und Holland beringter Goldregenpfeifer sind so zahlreich, dass sie bereits einen ersten Überblick über die Zugverhältnisse zu vermitteln vermögen. So sind z. B. in Holland beringte Goldregenpfeifer später aus dem Brutgebiet zurückgemeldet worden; aus diesen Ringfunden darf geschlossen werden, dass die in Mitteleuropa beobachteten Durchzügler aus dem ganzen kontinentalen Brutgebiet von Skandinavien ostwärts bis zum Jenissei stammen und an den Nordseeküsten, in Südwesteuropa und Nordwestafrika überwintern. Das Winterquartier der isländischen Population liegt fast ausschliesslich auf den Britischen Inseln, nur wenige isländische Goldregenpfeifer mögen bis an die südwesteuropäische Atlantikküste gelangen. Die Goldregenpfeifer der Britischen Inseln selbst gelten als Standvögel (NÖRREVANG 1959); vgl. dazu Abb. 2.

An der Nordseeküste sind sowohl die Nominatform *apricarius* als auch der Nordische Goldregenpfeifer *altifrons* als regelmässige und häufige Durchzügler bekannt. Während der Hauptzugzeiten und in milden Wintern sind z. B. in Belgien Gruppen von mehreren hundert Goldregenpfeifern nicht selten. Starkem Frost weichen sie allerdings südwärts aus, erscheinen aber bei Tauwetter sofort wieder an der Nordseeküste. Im Frühjahr können bei günstiger Witterung an der belgischen Küste in wenigen Stunden einige Hundert durchziehen. Im mitteleuropäischen Binnenland ist der Durchzug weniger auffällig, wenn die Art auch nicht dieselben Ansprüche stellt wie andere Regenpfeifer und daher auch im Binnenland in grösseren Flügen beobachtet werden kann (z. B. etwa 100 Exemplare am 9. Oktober 1955 über Meerbeck bei Stadthagen, Niedersachsen; STURHAN, Beitr. Naturkde. Niedersachsen 10: 22, 1957). Die Schweizer Daten geben ein typisches Bild für den zeitlichen Ablauf und den Umfang des Binnenlandzuges in Mitteleuropa.

In unserem Lande gehört der Goldregenpfeifer sowohl im Frühjahr als auch im Herbst zu den regelmässigen, wenn auch nicht häufigen Durchzüglern. Die uns bekannten Beobachtungen aus den Jahren 1928—1962 verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Monate: Januar 6, Februar 6, März 59, April 28, Mai 4, August 1, September 13, Oktober 38, November 45 und Dezember 15. Wenn uns auch längst nicht alle Beobachtungen bekannt sein mögen, geben die hier angeführten Frequenzzahlen doch ein richtiges Bild von der Verteilung der Beobachtungen auf die verschiedenen Jahreszeiten. Der Goldregenpfeifer ist bei uns als regelmässiger Durchzügler zu taxieren, wir müssen aber darauf hinweisen, dass die Zahl der Beobachtungen und der festgestellten Individuen (die uns seit 1928 bekannten 215

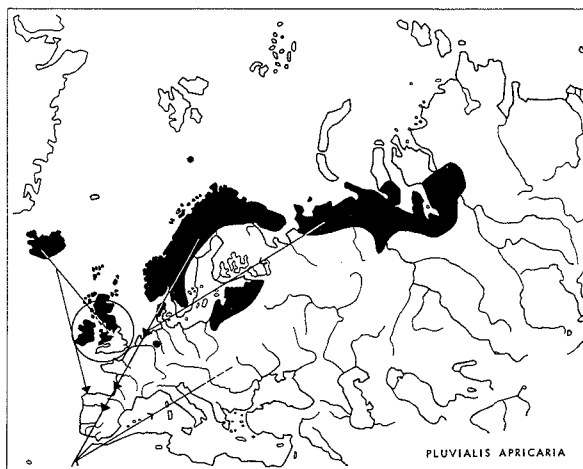


Abb. 2. Verbreitung und schematische Darstellung der Hauptzugwege des Goldregenpfeifers *Pluvialis apricaria* (nach VOOUS 1960 und NØRREVANG 1959). Mit den ausgezogenen Strichen werden die Zugwege, mit den offenen Pfeilen die Richtung des Zuges und mit den ausgefüllten Pfeilen Überwinterungsgebiete angegeben. Standvogelpopulationen (Britische Inseln) sind eingekreist.

Beobachtungen beziehen sich auf über 1000 Individuen) von Jahr zu Jahr recht beträchtlichen Schwankungen unterworfen sein kann.

Der zeitliche Ablauf des Durchzuges deckt sich weitgehend mit demjenigen des Kiebitzes, dem er sich auf dem Zug besonders gerne anschliesst. Die ersten heimziehenden Goldregenpfeifer werden hin und wieder schon in der zweiten Hälfte Februar, selten noch früher (z. B. am 10. Februar 1955 2 Exemplare zusammen mit 6 Kiebitzen bei Sionnet GE, P. GÉROUDET) festgestellt. Dass es sich dabei wirklich schon um heimziehende Vögel handelt, darf wohl daraus geschlossen werden, dass diese ersten Feststellungen gewöhnlich mit Beobachtungen von eindeutig ziehenden Kiebitzen zusammenfallen. Anfang März werden die Beobachtungen regelmässiger; stärkste Zugfrequenz um den 12.—23. März. Ab Mitte April wird die Art seltener beobachtet (nur 7 von den insgesamt 28 Aprildaten), doch können ausnahmsweise noch im Mai einzelne Nachzügler festgestellt werden (z. B. am 7. Mai 1959 im Klotener Ried, R. FURRER, und vom 9.—31. Mai 1956 bei Cheyres, R. ARM). Beobachtungen von umherstreichenden Nichtbrütern in den Sommermonaten sind sehr selten (am 2. Juli 1925 12 Exemplare auf der Insel Langenrain, Untersee, NOLL 1954), was sich mit den Erfahrungen im mitteleuropäischen Binnenraum ganz allgemein deckt. — Im Herbst werden die ersten Goldregenpfeifer gewöhnlich erst im September (z. B. 4. September 1959 Grangettes 1 Ex., M. A. BOSER; 5. September 1954 Yverdon 1 Ex., R. BAULA), also deutlich später als in den westeuropäischen Küstengebieten beobachtet, wo der Durchzug bereits im Juli beginnt (LIPPENS 1954). Es liegt allerdings auch aus der Schweiz eine frühe Augustbeobachtung vor (6. August 1929 1 Exemplar am Hagneck Kanal, H. MÜHLEMANN), bei der es sich vielleicht schon um einen frühen Durchzügler handeln könnte. Eine klare Häufung von Beobachtungen wird erst gegen den 10. Oktober wahrgenommen. Die Zeit des stärksten Durchzuges, bzw. der häufigsten Wahrnehmungen schwankt von Jahr zu Jahr zwischen Anfang Oktober

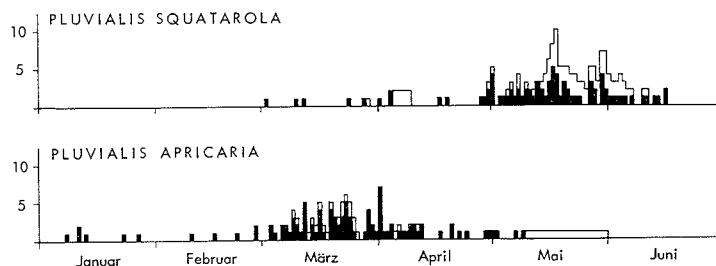
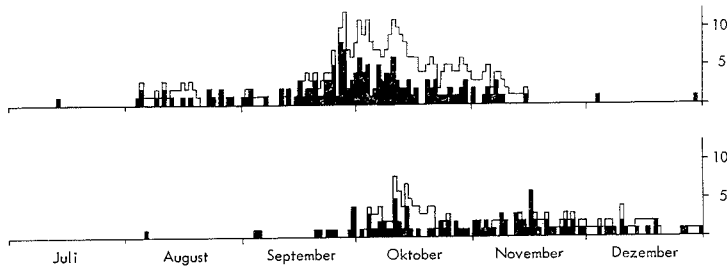


Abb. 3 (fortgesetzt auf S. 89). Jahreszeitliche Verteilung der seit 1928 bekannt gewordenen Beobachtungen von Kiebitzregenfleiser *Pluvialis squatarola* (oben) und Goldregenpfeifer *Pluvialis apricaria* (unten). Bei mehreren Tagen am selben Ort verweilenden Individuen ist nicht nur die erste Beobachtung (schwarze Säulen), sondern auch jede weitere (als weisse Säulen) eingetragen. Bei einem Vergleich der weissen mit den schwarzen Säulen fällt sofort auf, dass der Goldregenpfeifer rascher durch unser Land zieht als der Kiebitzregenfleiser. — In den Abb. 3 und 4 fehlen 7 Goldregenpfeifer- und 3 Kiebitzregenfleiser-Beobachtungen, die uns erst in letzter Minute gemeldet wurden und im Text noch berücksichtigt werden konnten.

und Mitte November. Oft werden noch im Dezember einzelne Exemplare oder kleinere Gruppen, ausnahmsweise auch jetzt noch grössere Flüge (29 Exemplare am 14. Dezember 1955 bei Winterthur, W. LOCHER), festgestellt; im Januar sind die Beobachtungen dann seltener und meist handelt es sich nur noch um durchziehende und nicht überwinternde Einzeltiere. Die Verweildauer ist schon im Dezember deutlich kürzer als in den Herbstmonaten und im Januar sind es gewöhnlich nur einmalige Beobachtungen, von denen einige mit Kälteeinbrüchen zusammenfallen und als Winterflucht nach abgebrochenen Überwinterungsversuchen gedeutet werden könnten (8. Januar 1947, 27. Januar 1952 und 11. Januar 1959).

Viele Autoren lokalfaunistischer Arbeiten aus dem mitteleuropäischen Binnenraum weisen darauf hin, dass der Goldregenpfeifer im Herbst häufiger beobachtet werde als im Frühjahr. In der Schweiz lässt sich ein entsprechender Frequenzunterschied für die beiden Jahreszeiten kaum erkennen. Im Herbst wird die Art bei durchschnittlich etwas längerer Verweildauer nur wenig häufiger beobachtet (vgl. Abb. 3), und im März werden ebensovielen oder sogar mehr grössere Gruppen wahrgenommen als in den Monaten Oktober bis Dezember (vgl. Abb. 4). Bei den Beobachtungen handelt es sich meist um Einzeltiere oder kleine Gruppen von 2—6 Individuen; Flüge von 20—50 Vögeln waren aber auch in den letzten 25 Jahren keine Seltenheit. Die grössten Flüge aus jüngster Zeit umfassten 55—60 Goldregenpfeifer am 2. März 1960 am Fanel (W. HERTIG) bzw. 67—80 Exemplare am 23./24. März 1956 auf der Thuner Allmend (E. HAUETER). Einzeltiere und kleine Gruppen werden häufig in Gesellschaft von Kiebitzen, mehr oder weniger zufällig auch mit anderen Limikolen zusammen festgestellt. Fluggemeinschaften von Goldregenpfeifern und Tauben, vor allem Ringeltauben *Columba palumbus*, scheinen nicht selten vorzukommen (z. B. am 15. Oktober 1959 am Etzel SZ, R. FURRER und P. WILLI, und am 10. Oktober 1961 am Napf beim Restaurant Niedererz in 1233 m ü. M., P. DUMMEL und R. RYCHNER).

Auf dem Zug durch das Binnenland wird der Goldregenpfeifer am regelmässigsten auf weiten ebenen Flächen und hier vor allem auf feuchten Wiesen und Äckern mit Wasserlachen beobachtet. Im Gegensatz zum Kiebitzregenfleiser *Pluvialis squatarola* trifft man ihn recht selten direkt am Ufer von Gewässern oder



auf Sand- und Schlickbänken, was nicht ausschliesst, dass er lokal doch relativ häufig auf trockenen Schlickflächen erscheint (z. B. Rheindelta, P. WILLI). Dementsprechend verteilen sich die Schweizer Beobachtungen über die Niederungen des ganzen Landes, vor allem aber des Mittellandes, und sind nicht wie bei vielen Limikolen zur Hauptsache auf einige wenige günstige Gewässer beschränkt. Eine Reihe von Beobachtungen zeigt, dass die Alpen bestimmt nicht selten überflogen werden, obwohl die Wahrnehmungen bedeutend spärlicher sind als für viele andere Limikolen (z. B. 1 Exemplar am 2. oder 3. April 1924 bei St. Moritz in rund 1800 m ü. M., P. RÜNGGER). Unter den ausgefärbten Durchzüglern wurden auch in der Schweiz die beiden Rassen *apricaria* und *altifrons* festgestellt; über die Häufigkeit der beiden ist aber wenig bekannt.

Kiebitzregenpfeifer *Pluvialis squatarola*

Der Kiebitzregenpfeifer brütet in der arktischen Zone der UdSSR von der Kanin-Halbinsel ostwärts bis zur Beringstrasse und zum Golf von Anadyr, wobei er mit Ausnahme der nördlichen Teile der Taimyr-Halbinseln nordwärts überall bis an die Küsten des Eismeres und sogar auf die dem Festland nächstgelegenen südlicheren Inseln Kolgijew, Ljächow und Wrangel vorstösst. Seine Verbreitung im hohen Norden Nordamerikas interessiert in diesem Zusammenhang nicht. Im Gegensatz zum Goldregenpfeifer hat die Beringung beim Kiebitzregenpfeifer noch wenig Klarheit über das Zugverhalten gebracht. Die durch Mittel- und Westeuropa ziehenden Vögel müssen aber aus dem nordeurasischen Brutgebiet stammen und zur Hauptsache an den Küsten Afrikas südlich des Wendekreises, in kleinerer Zahl auch in den Mittelmeerländern, an der westeuropäischen Atlantikküste und sogar an der Nordseeküste überwintern. Sie scheinen dabei hauptsächlich der Küste (Ostsee, Nordsee und Atlantik) entlang zu ziehen und in bedeutend geringerer Zahl das Binnenland zu überqueren (vgl. dazu Abb. 5).

Seit 1928 stehen uns 248 Beobachtungen von insgesamt über 550 Individuen zur Verfügung, die es erlauben, ein recht gutes Bild über das Auftreten des Kiebitzregenpfeifers in der Schweiz und den unmittelbar angrenzenden Gebieten (Bodensee und Genfer See) zu entwerfen. Die uns bekannten Beobachtungen verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Monate: März 5, April 9, Mai 58, Juni 12, Juli 1, August 16, September 55, Oktober 78, November 12 und Dezember 2, wobei wiederum darauf hingewiesen werden muss, dass uns bestimmt nicht alle Beobachtungen bekannt sind und dass wir länger verweilende Vögel nach Möglichkeit auch dann nur einmal gezählt haben, wenn sie mehrmals — vielleicht sogar an verschiedenen Orten — beobachtet worden sind.

Im Frühjahr ist der Goldregenpfeifer *Pluvialis apricaria* bereits durchgezogen,

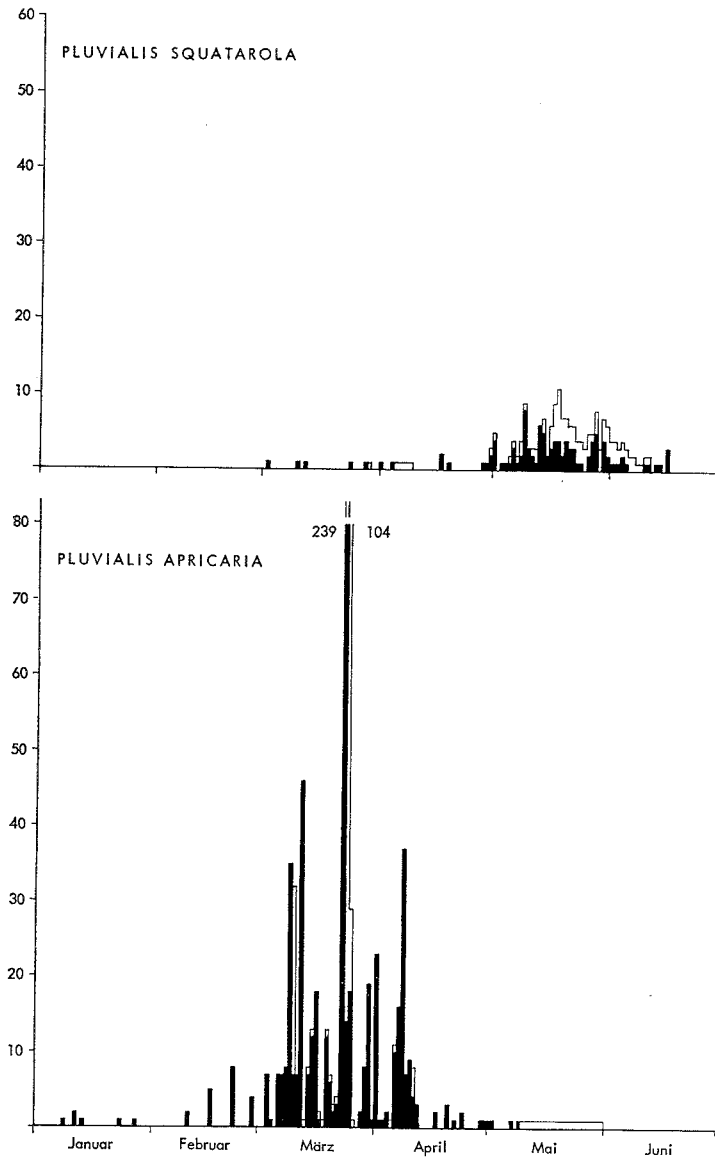
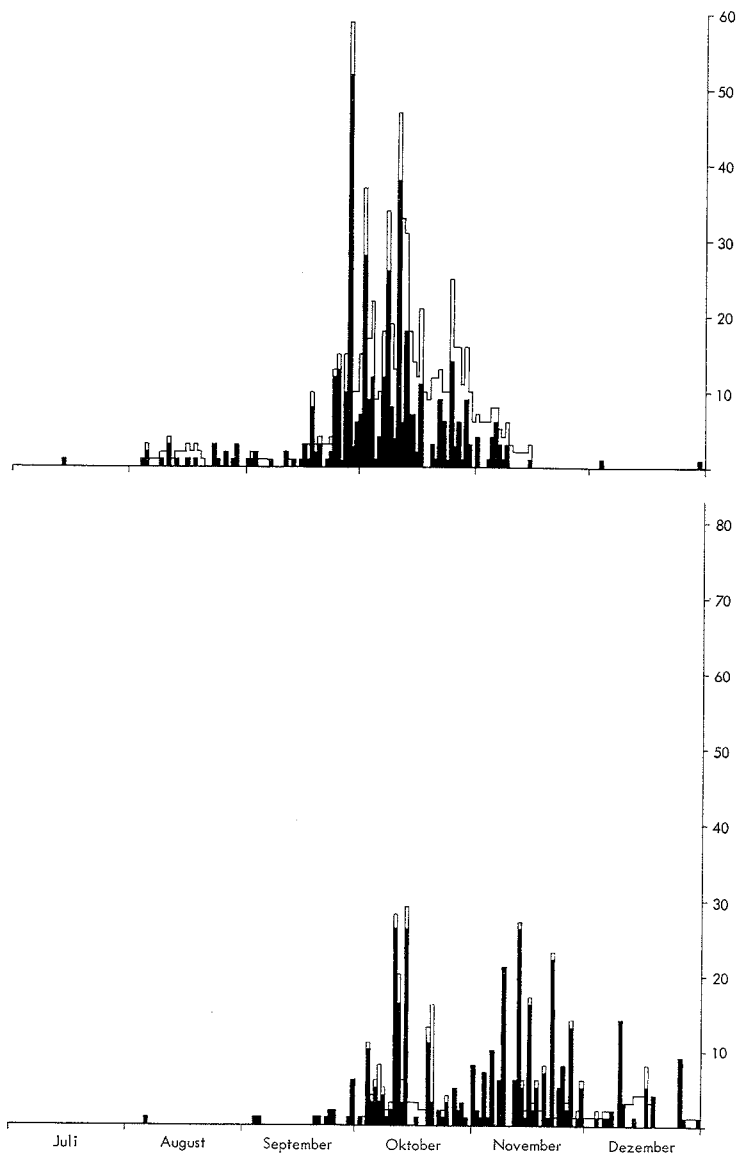


Abb. 4 (fortgesetzt auf S. 91). Gegenüberstellung des Auftretens von Kiebitzregenpfeifer *Pluvialis squatarola* und des Goldregenpfeifers *Pluvialis apricaria* in der Schweiz und ihren Grenzgebieten. Berücksichtigt sind wie in Abb. 3 alle seit 1928 bekannt gewordenen Beobachtungen, wobei aber in diesen Diagrammen die einzelnen Individuen eingetragen wurden. Es fällt dabei auf, dass der Kiebitzregenpfeifer im Frühjahr gegenüber dem Goldregenpfeifer nie in grösseren Flügen festgestellt worden ist.

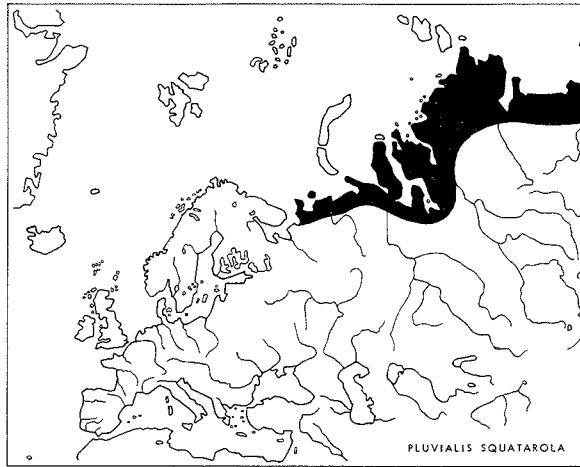


wenn der Hauptdurchzug des Kiebitzregenpfeifers beginnt. Die früheste Beobachtung datiert vom 2. März 1959 (2 Exemplare bei Portalban, T. BLANC); dann sind uns noch vier Märzbeobachtungen und drei Aprilwahrnehmungen bekannt (abgesehen von entsprechenden Daten aus älterer Zeit), bis Ende April/Anfang Mai der regelmässige Durchzug beginnt. Eine eigentliche Spitze lässt sich bei unserem Material kaum erkennen, ohne eine gewisse Häufung von Beobachtungen kurz nach Mitte Mai und dann wieder Ende dieses Monats überzubewerten. Anfang Juni klingt der Zug deutlich ab; die spätesten Wahrnehmungen datieren vom 16.

Juni (1917 1 Exemplar an der Broyemündung am Fanel, A. RICHARD und M. REICHEL; 1936 2 Exemplare am Fanel, C. A. W. GUGGISBERG, und 1962 1 Exemplar im Rheindelta, H. KAUFMANN). Ab Mitte August können in grossen Abständen Einzeltiere, seltener auch zwei Kiebitzregenpfeifer beisammen, festgestellt werden. Früher als gewöhnlich zeigten sich die ersten Durchzügler im Sommer 1962 (am 14. Juli 1 dieserjähriger Jungvogel im Rheindelta, P. WILLI; am 4./5. Aug. 1 Exemplar bei Yverdon, D. MAGNENAT; am 5. 1 Exemplar am Klingnauer Stausee, A. CAMENZIND; vom 5.—10. 1 Exemplar am Fanel, E. FUCHS und Ph. PETIT-MERMET; vom 9./10. an wiederholt 1—2 Exemplare im Rheindelta, H. LEUZINGER, A. HAASE u. a.). Der regelmässige Durchzug mit einer Häufung von Beobachtungen beginnt in der Regel erst Mitte September, also zwei bis drei Wochen später als an der Nordseeküste und dauert bis in die zweite Hälfte Oktober. Im November wird die Art bei uns nur noch selten wahrgenommen; die meisten Beobachtungen fallen in die Zeit vom 25. September bis 10. Oktober und dann bricht der Durchzug im Gegensatz zum Goldregenpfeifer schon bald ab (späteste Beobachtungen am 20. November 1960 im Rheindelta, P. WILLI, am 25. November 1931 am Fanel, A. RICHARD, am 4. Dezember 1949 wieder am Fanel, nur Rufe, G. ROUX, und schliesslich am 30. Dezember 1942 wiederum am selben Ort, C. A. W. GUGGISBERG). Diese letzte Beobachtung ist ganz aussergewöhnlich und dürfte mit derjenigen von E. BEZZEL vom 20. Dezember 1957 im Ismaninger Teichgebiet eine der spätesten mitteleuropäischen Binnenlandbeobachtungen sein (WÜST 1958). Januar- und Februarbeobachtungen liegen keine vor, was mit den Feststellungen in anderen Binnenlandgebieten übereinstimmt (DATHE 1949, WÜST 1954, HAAS 1961 usw.), während der Kiebitzregenpfeifer an den Nordseeküsten von Belgien bis Dänemark und im Bereich der westlichen Ostsee als Jahresvogel gilt, wobei über die Zahl der übersommernden und überwinternden Vögel unterschiedliche Angaben gemacht werden (in kleiner Zahl, LIPPENS 1954, KIST und VOOUS 1962; fast als häufig zu bezeichnen, STEINIGER 1959; besonders hohe Dezemberzahlen erwähnt ROTH 1960). Vgl. Abb. 3 und 4.

Auch in der Schweiz wird der Kiebitzregenpfeifer im Herbst häufiger beobachtet als im Frühjahr, doch ist der Unterschied nicht so gross wie vielfach angenommen wird. Er ist u. E. allein schon mit den günstigeren Rastmöglichkeiten und der von dieser Art bekannten geringen Wegzugsgeschwindigkeit (vgl. NÖRREVANG 1959) zu erklären und braucht nicht mit unterschiedlichen Zugwegen zusammenzuhängen. Der Kiebitzregenpfeifer ist vielmehr als der Goldregenpfeifer an Gewässer mit ausgedehnten Schlick- und Sandbänken und möglichst unbewachsenen, übersichtlichen Ufern gebunden. Die Nahrung wird gerne auf offenen Schlickbänken aufgenommen, ohne dass sich der Vogel dabei besonders an den Spülsaum des Wassers halten oder sogar öfter im Wasser waten würde. Es erstaunt deshalb nicht, dass etwa 90% aller uns bekannten Beobachtungen auf die Ufer des Neuenburger-, Genfer-, Boden-, Unter-, Zürichsees und des Klingnauer Stausees fallen (dass davon wiederum gut 60% allein vom Neuenburger See, meist vom Yverdon und vom Fanel, stammen, hängt wenigstens teilweise mit der regelmässigen Publikation der einzelnen Beobachtungen im «Calendrier» von «Nos Oiseaux» zusammen). Diese Seen führen zur Zeit des Frühjahrsdurchzuges des Kiebitzregenpfeifers alle bedeutend mehr Wasser als im Herbst und bieten nur wenig geeignete Rastmöglichkeiten. Wohl setzt auch diese Art mitunter auf überschwemmten Wiesen oder selbst auf mehr oder weniger feuchtem Brachland und frischgepflügten Äckern ab, doch tut sie dies viel seltener als der Goldregenpfeifer. Es dürfte teil-

Abb. 5. Westlichster Teil des palaearktischen Brutgebietes des Kiebitzregenpfeifers *Pluvialis squatarola* (nach VOOUS 1960).



weise auch damit zusammenhängen, dass erst in jüngster Zeit ein einwandfreier Beleg für die Überquerung der Alpen erbracht werden konnte (29. August 1960 Col de Bretolet 1923 m ü. M., Ph. DE CROUSAZ; Rufe, die dieser Art zugeschrieben wurden, sind auch am 9. Oktober 1962 auf dem Col de Cou notiert worden, V. DORKA; vgl. ausserdem die Angaben im KATALOG XVI).

Das Anschlussbedürfnis des Kiebitzregenpfeifers an arteigene oder artfremde Limikolen ist bekanntlich sehr gering. 65% aller uns zur Verfügung stehenden Beobachtungen entfallen denn auch auf Einzeltiere; weitere 19% auf Notizen über zwei Kiebitzregenpfeifer. Grössere Beobachtungszahlen sind selten, beschränken sich im wesentlichen auf die bekannten günstigen Limikolen-Rastplätze am Neuenburger-, Unter- und Bodensee und beziehen sich nicht unbedingt auf geschlossene, eng zusammenhaltende Gruppen. Auf dem Heimzug sind in jüngster Zeit nie mehr als 8 Exemplare gleichzeitig beobachtet worden (9. Mai 1960 bei Yverdon, R. BAULA), auch Gruppen von 3 und 4 Vögeln müssen im Frühjahr als selten bezeichnet werden. Im Herbst werden dagegen öfter 5—7, hin und wieder — vor allem am Bodensee — sogar bis 21 Exemplare festgestellt; die Höchstzahl betrug bis jetzt 28 Individuen (am 28. Sept. 1959 im Wollmatinger Ried, H. JACOBY). Die Notizen über stärkere Gruppen fallen zum grössten Teil in dieselbe Zeit wie die Häufung von Beobachtungen überhaupt, d. h. etwa in den Zeitraum vom 18. September bis 17. (25.) Oktober. Ähnliche Zahlenverhältnisse werden nicht nur aus dem Binnenland (DATHE 1949, HASSE 1961 u. a.), sondern auch von den westeuropäischen Küstengebieten (LIPPENS 1954), wo der Durchzug dieser Art bedeutend stärker ist, gemeldet. STEINIGER (1959) erwähnt allerdings für das Nordseewattgebiet locker zusammenhaltende Flüge von 50—100 Tieren. — Nicht selten wird der Kiebitzregenpfeifer in Gesellschaft anderer Limikolen (am meisten mit Alpenstrandläufern *Calidris alpina*, dann auch mit anderen Regenpfeifern *Charadrius* sp., Kiebitzen *Vanellus vanellus*, Zwergstrandläufern *Calidris minuta*, Kampfläufern *Philomachus pugnax*, Limosen *Limosa* sp. u. a.) wahrgenommen. Von einer eigentlichen Bindung des Kiebitzregenpfeifers an diese ist aber kaum die Rede, was vor allem deutlich wird, wenn die ganze Gruppe auffliegt und sich der Kiebitzregenpfeifer von den übrigen Limikolen trennt. Umgekehrt zeigen ver-

schiedene Beobachtungen, dass sich andere Limikolenarten an Kiebitzregenpfeifer anschliessen und von diesen auch geduldet werden (vgl. DATHE 1949).

Auch bei dieser Art ist die Verweildauer der durchziehenden Vögel im Frühjahr kürzer als im Herbst. Offenbar nichtbrütende Vögel schalten aber im Gegensatz zu den Angaben von DATHE (1949) auch auf dem Heimzug mitunter längere Rasten ein, wurden doch Verweildauern bis zu 24 Tagen festgestellt (1 Exemplar vom 27. Mai bis zum 11. Juni 1961 am Fanel, G. ROUX und R. RYCHNER, und 1 Exemplar vom 14. Mai bis zum 6. Juni 1960 ebenfalls am Fanel, G. ROUX und Cl. VAUCHER). Im Herbst ist allerdings ein längeres Verweilen einzelner Individuen oder kleiner Gruppen bis zu 12 Tagen häufiger. Mitunter bleiben die Vögel wahrscheinlich auch noch länger, solange sie aber nicht beringt werden, sind entsprechende Rückschlüsse gefährlich, weshalb wir diese Zahlen mit den nötigen Vorbehalten wiedergeben. Immerhin scheint es wahrscheinlich, dass im Herbst 1962 auf den Schlickbänken bei Yverdon 3 Exemplare sogar während 29 Tagen ausgeharrt haben (30. September bis 28. Oktober). Wie die Beringungsergebnisse auf der Insel Amager bei Kopenhagen zeigen, ist ein langes Verweilen an der Küste offenbar nicht selten; so wurden dort beringte Vögel 7, 17, 19, 30, 30, 32, 35, 37, 46 und 46 Tage nach der Beringung wieder kontrolliert (NÖRREVANG 1959); die Binnenlandverhältnisse können allerdings von den dortigen Gegebenheiten sehr stark abweichen, was allein schon das regelmässige Überwintern von Kiebitzregenpfeifern an der Nordseeküste zeigt.

Die bisher bekannt gewordenen Beobachtungen lassen nur beschränkt weitere Schlüsse zu, da sich der Beobachter in der Regel mit der Artbestimmung begnügt. So wissen wir noch wenig über das Verhältnis von Vögeln im Pracht- und Schlichtkleid, über die Zugzeit von Alt- und Jungvögeln, den Zeitpunkt der Paarbildung u. a. m. Es sei hier lediglich darauf hingewiesen, dass im Frühjahr neben den häufigen Trägern des Prachtskleides bis Ende Mai und sogar noch im Juni unausgefärbte Vögel beobachtet werden. Als Beispiele aus jüngster Zeit verweisen wir auf die Beobachtungen vom 30. Mai 1962 am Fanel (W. THÖNEN) und auf diejenige vom 26. Mai 1962 aus dem Rheindelta (P. WILLI). Nach MEISE (1952) werden im Binnenland im Herbst nur ausnahmsweise Altvögel wahrgenommen.

Sandregenpfeifer *Charadrius hiaticula*

Der Sandregenpfeifer brütet an den Küsten der Nord- und Ostsee, mit Ausnahme der nördlichen Teile der Taimyr-Halbinseln an den Küsten und auf den südlicheren Inseln des Eismeeres und in den Tundren und Strauchtundren von Skandinavien über den Norden der UdSSR ostwärts bis zur Bering-Strasse und zum gleichnamigen Meer; ferner auf den Färöer, Island, Grönland und an den Ostküsten von Ellesmere- und Baffin-Land. Die südlichsten Brutplätze liegen im Süden von England, an der belgischen Küste und in Nordwestfrankreich. — Die britischen Sandregenpfeifer gelten weitgehend als Standvögel, und die isländischen, wahrscheinlich auch grönländischen Populationen scheinen in Westeuropa zu überwintern, so dass Mitteleuropa auf dem Zug nur von den im Norden Eurasiens beheimateten Vögeln durchquert wird, wobei im Binnenland hauptsächlich die Brutvögel aus Nordosteuropa und Westsibirien zu erwarten sind. Das Winterquartier dieser Durchzügler dürfte hauptsächlich an der europäischen und afrikanischen Mittelmeerküste und an der Westküste Afrikas liegen (vgl. Abb. 6).

Der regelmässige und von allen *Charadrius*-Arten am zahlreichsten bei uns

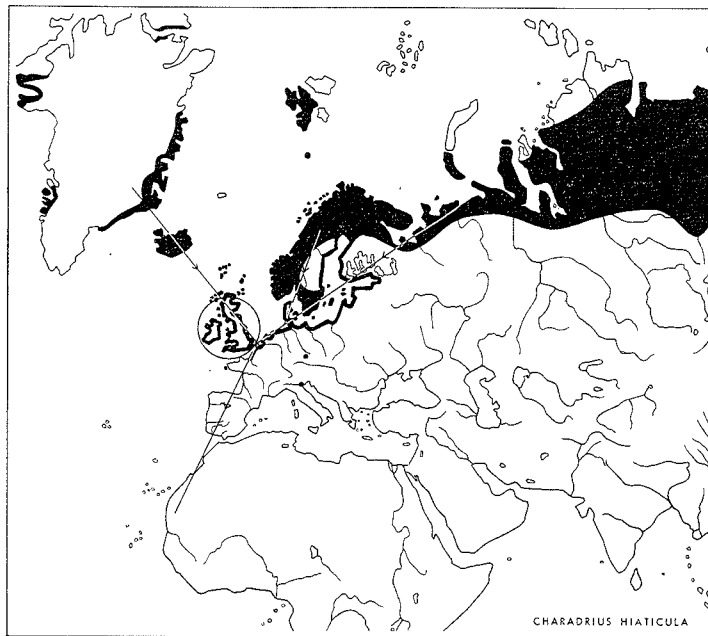


Abb. 6. Verbreitung des Sandregenpfeifers *Charadrius hiaticula* in der westlichen Palaearktis (nach VOOUS 1960) und schematische Darstellung der Hauptzugwege der grönländischen, europäischen und westsibirischen Populationen (nach NÖRREVANG 1959). Signaturen wie in Abb. 2.

durchziehende Sandregenpfeifer zeigt sich etwa an denselben Stellen wie der Kiebitzregenpfeifer *Pluvialis squatarola*. Auch er bevorzugt sandigen Strand, Schlickbänke oder Schlammböden, zeigt sich sehr oft auf Molen, kann aber nicht selten auch auf feuchten Wiesen und Äckern beobachtet werden. Am regelmässigsten wird er vom Rheindelta, Klingnauer Stausee, Fanel, Yverdon, Grangettes und von Genf gemeldet. Er kann aber vor allem in den Niederungen durchaus überall zur Beobachtung gelangen. Auch der Zug über die Alpen ist durch einige wenige Beobachtungen aus dem Urserental, aus dem Oberengadin und aus dem Wallis belegt. Wir erwähnen hier lediglich die Höchstbeobachtungen vom 12. Mai 1957 am Süden des Silser Sees in 1797 m Seehöhe (9 Exemplare, zugleich die grösste in den Schweizer Alpen je festgestellte Gruppe, R. MELCHER) und vom 19. September 1954 (M. DESFAYES) und 27. September 1958 (Verf.) vom Col de Cou VS, 1925 m, wo sich jeweils nachts durchziehende Vögel durch ihre Rufe verrieten.

Die frühesten uns bekannten Beobachtungen sind die vom 26. Februar 1919 am Fanel (A. RICHARD), vom 1. März 1959 im Rheindelta (P. WILLI), vom 1. März 1960 im Wollmatinger Ried (H. JACOBY), vom 5. März 1959 bei Yverdon (R. BAULA), vom 6. März 1960 im Rheindelta (P. WILLI), vom 6. März 1962 bei Yverdon (D. MAGNENAT), vom 9. März 1946 aus den Grangettes (Anonymus, Nos Oiseaux 18: 189, 1946) und vom 9. März 1952 an der Venoge (M. GODEL). Die Erstbeobachtungen werden erst vom 20. März an regelmässiger. Der Durchzug bleibt aber meist noch während des ganzen Monats April zögernd; nur selten werden mehr als 2 Sandregenpfeifer beisammen beobachtet. Eine deutliche Häufung

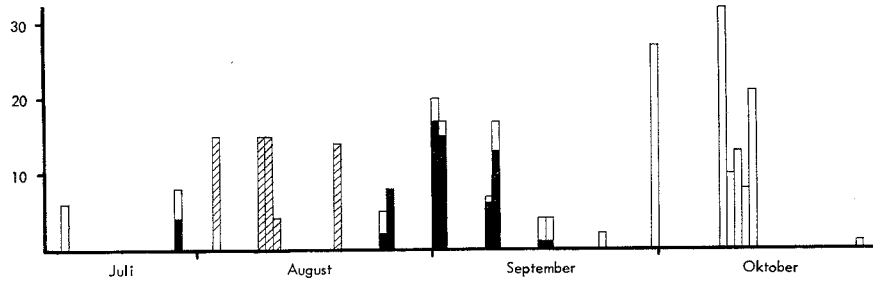


Abb. 7. Durchzug von ad. und juv. Sandregenfeyern *Charadrius hiaticula* im Herbst 1962 im Rheindelta (nach Angaben von P. WILLI). Schwarze Säulen geben die Altvögel, weisse die Jungvögel wieder. Bei schraffierten Säulen handelt es sich um Alt- und Jungvögel, die nicht näher ausgezählt wurden. Im Herbst 1961 und 1962 schienen Alt- und Jungvögel im Rheindelta beinahe getrennt durchzuziehen; beachte die Beobachtungslücke um Mitte September. 1959 war diese Trennung weniger deutlich.

von Beobachtungen ist vielfach erst um Mitte Mai oder in der zweiten Hälfte dieses Monats und in den ersten Junitagen zu erkennen; dann bricht der Durchzug aber plötzlich ab. Die spätesten uns bekannten Junibeobachtungen datieren vom 13. Juni 1962 aus dem Rheindelta (B. KEIST) und innerhalb der Landesgrenzen vom 10. Juni 1955 und 1961 bei Yverdon (D. MAGNENAT), vom 10. Juni 1957 vom Fanel (R. RYSER) und vom 21. Juni 1941 am Klingnauer Stausee (Th. TINNER). — Übersommerungen sind bisher keine nachgewiesen worden; ältere diesbezügliche Angaben (vgl. KATALOG XVI) müssen als fragwürdig unberücksichtigt bleiben, da es sich dabei um Verwechslungen mit dem Flussregenpfeifer *Charadrius dubius* handeln kann. Lange bevor der eigentliche Herbstdurchzug beginnt, können wieder einzelne Sandregenpfeifer wahrgenommen werden. Die frühesten Juli-beobachtungen datieren vom 8. Juli 1950 am Fanel (W. THÖNEN), 9. Juli 1949 bei Dorigny (Ch. CHESSEX), 10. Juli 1949 Grangettes (J. TRÜB), 11. Juli 1949 Nuolener Ried (G. W. RAYNER), 14. Juli 1957 am Niederried Stausee (E. NIGGELER) und 14. Juli 1962 im Rheindelta (P. WILLI). Vom 18. Juli an werden dann diese frühen Beobachtungen etwas regelmässiger. Der eigentliche Durchzug beginnt aber gewöhnlich erst nach dem 5. August, nimmt im Verlaufe dieses Monats nur wenig zu, um sein Maximum meist erst in der zweiten Hälfte September zu erreichen. Während der ersten Oktobertage kann der Durchzug noch recht auffällig sein, klingt dann aber um den 10.—15. Oktober rasch ab. Novemberdaten sind uns nur noch 12 bekannt, die spätesten am 13. (1952 und 1960 bei Yverdon, R. BAULA; 1955 bei Selzach SO, Verf.), am 14. (1943 am Klingnauer Stausee, Th. TINNER) und am 27. (1940 auf den Feldern SW La Sauge, E. HAUETER). — Winterdaten fehlen und dürften im Binnenland überhaupt nur als seltene Ausnahmen (z. B. 2 Exemplare am 6. Dezember 1953 im Ismaninger Teichgebiet, WÜST 1954), an den Nordseeküsten aber regelmässig in kleiner Zahl vorkommen (KIST und VOOUS 1962, ROOTH 1960, BRUIJNS und BRAAKSMA 1954, LIPPENS 1954 u. a.). — Bei den im Juli beobachteten Vögeln scheint es sich hauptsächlich um Junge zu handeln. Der eigentliche Wegzug wird Ende Juli durch die Altvögel eingeleitet, die aber bereits Mitte September wieder spärlicher werden, bis Ende September und im Oktober praktisch nur noch Jungvögel durchziehen (vgl. Abb. 7). Im Herbst ist die Zahl der beobachteten Durchzügler 3—4mal so gross wie im Frühjahr.

Der eben geschilderte zeitliche Ablauf des Durchzuges scheint für mitteleuropäische Binnenlandverhältnisse allgemein zuzutreffen (vgl. DATHE 1939, HOHLT, LOHMANN und SUCHANTKE 1960 u. a.). Im Vergleich zur Nordseeküste fällt auf, dass der Frühjahrszug durch das Binnenland später beginnt als an der Küste und dass die Zahl der Durchzügler an der Küste im Frühjahr grösser ist als im Herbst, also gerade umgekehrt als im Binnenland (vgl. LIPPENS 1954, BRUIJNS und BRAAKSMA 1954, BUB 1962).

In der Regel werden jeweils 1—2 Vögel notiert, Gruppen von 3—6 Exemplaren bedeuten für die meisten Beobachtungsorte Höchstzahlen und werden eher selten festgestellt. An günstigen Stellen kann es aber zur Hauptzugzeit im Frühjahr und im Herbst mitunter auch zu grösseren Ansammlungen kommen; solche sind bekannt vom Fanel (max. rund 20 Ex. am 13. Sept. 1947, E. BLUMENSTEIN), aus den jenseits der Landesgrenze liegenden günstigen Gebieten im Bodenseebecken (Radolfzell, Wollmatinger Ried, Insel Mainau, Eriskirch, Rheindelta; max. 38 Exemplare am 20. September 1959 im Rheindelta, P. WILLI), aus der weiteren Umgebung von Yverdon (max. 20 Exemplare am 9. September 1956 in der Orbe-Ebene, R. BAULA), von den Grangettes (max. 12 Exemplare am 19. Mai 1957, G. GILLIÉRON und M. A. BOSER), und von der Venoge (max. 17 Exemplare am 27. Mai 1957, M. JEAN-PETIT-MATILE). Von einigen wenigen weiteren Stellen sind Gruppen von mehr als 12 Individuen so seltene Ausnahmen, dass wir sie hier nicht mehr aufführen. Im Herbst werden solch grössere Ansammlungen durch die günstigeren Wasserstandverhältnisse natürlich begünstigt.

Über die Verweildauer liegen sehr wenig Angaben vor, was vor allem darauf zurückzuführen ist, dass der Sandregenpfeifer schon zu den häufigeren Durchzüglern gehört. Gerade an den günstigen Stellen, wo die Sandregenpfeifer bestimmt öfter während einiger Zeit verweilen, wird eine Bestimmung der Verweildauer ohne besondere Markierung der Vögel ohnehin unmöglich. Die von uns nachfolgend angeführten Angaben haben deshalb keinen grossen Wert und werden eher im Sinne von Anregungen erwähnt. Im Frühjahr werden einzelne Durchzügler wiederholt während zwei Tagen am selben Ort festgestellt. Längere Aufenthalte sind dagegen nicht bekannt. Wie bei anderen Limikolenarten verläuft der Durchzug im Herbst dagegen oft bedeutend langsamer; so sind denn auch verschiedene Beispiele für Verweildauern von mehreren Tagen bis zu zwei Wochen bekannt. Die längsten Aufenthalte notierten GEISSBÜHLER (1951) an der Aare bei Selzach SO, wo sich ein Sandregenpfeifer mindestens vom 27. September bis zum 11. Oktober 1949 aufgehalten hat, und R. PHILDIUS in den Grangettes, wo er am 11. September 1960 einen am 7. August 1960 am selben Ort beringten Sandregenpfeifer wieder kontrollieren konnte.

An den Raststellen wird der Sandregenpfeifer oft in Gesellschaft anderer Limikolen, vor allem *Calidris*-Arten (Alpenstrandläufer, Zwergstrandläufer, Sanderlinge usw.) beobachtet. Eine eigentliche Bindung zu diesen scheint aber nicht vorzuliegen, denn im Flug werden nur selten über grössere Strecken zusammenhaltende gemischte Gruppen wahrgenommen.

Seeregenpfeifer *Charadrius alexandrinus*

Für die Zeit von 1928 bis 1962 sind uns 126 Beobachtungen bekannt (mehrere Wahrnehmungen längere Zeit an einem bestimmten Ort verweilender Exemplare jeweils nur einmal gerechnet); davon fallen 3 auf Ende März, 34 verteilen sich auf

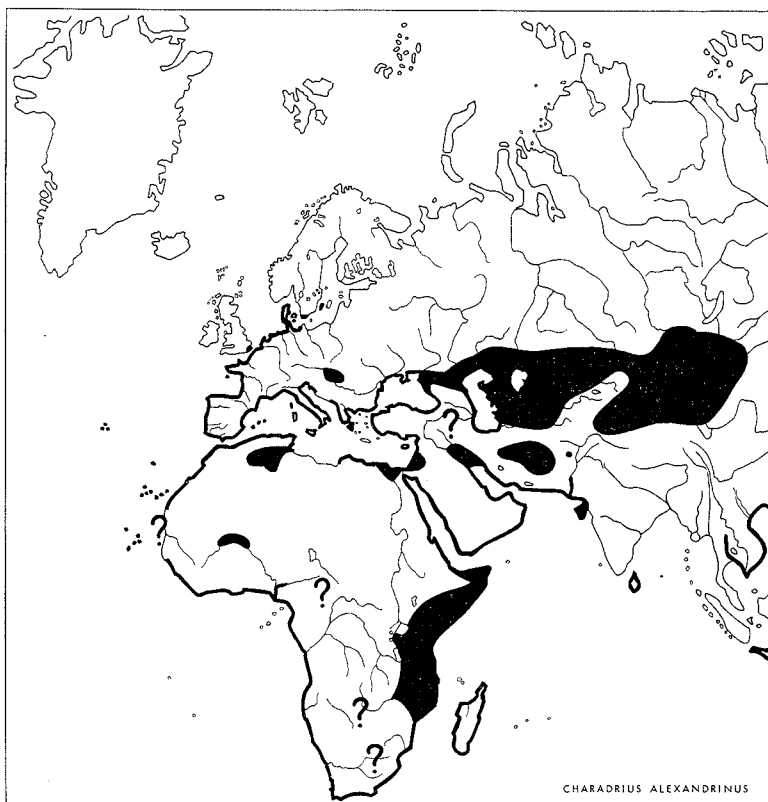


Abb. 8. Verbreitung des Seeregensepfers *Charadrius alexandrinus* in der westlichen Palaearktis (nach VOOUS 1960).

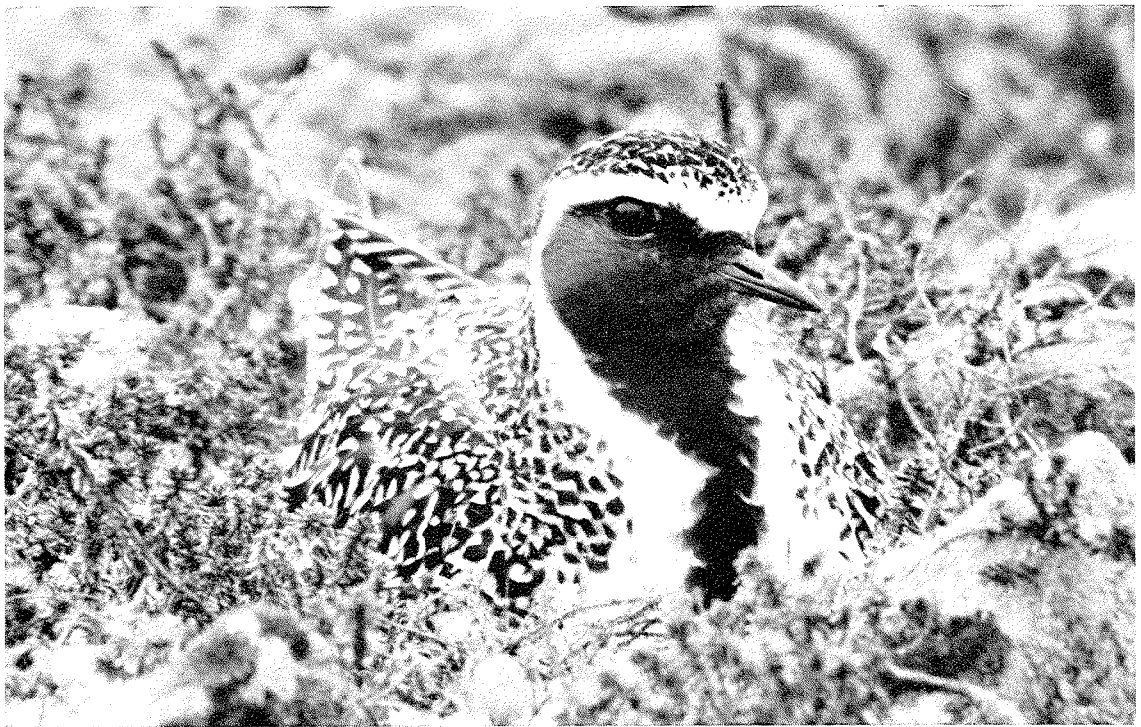
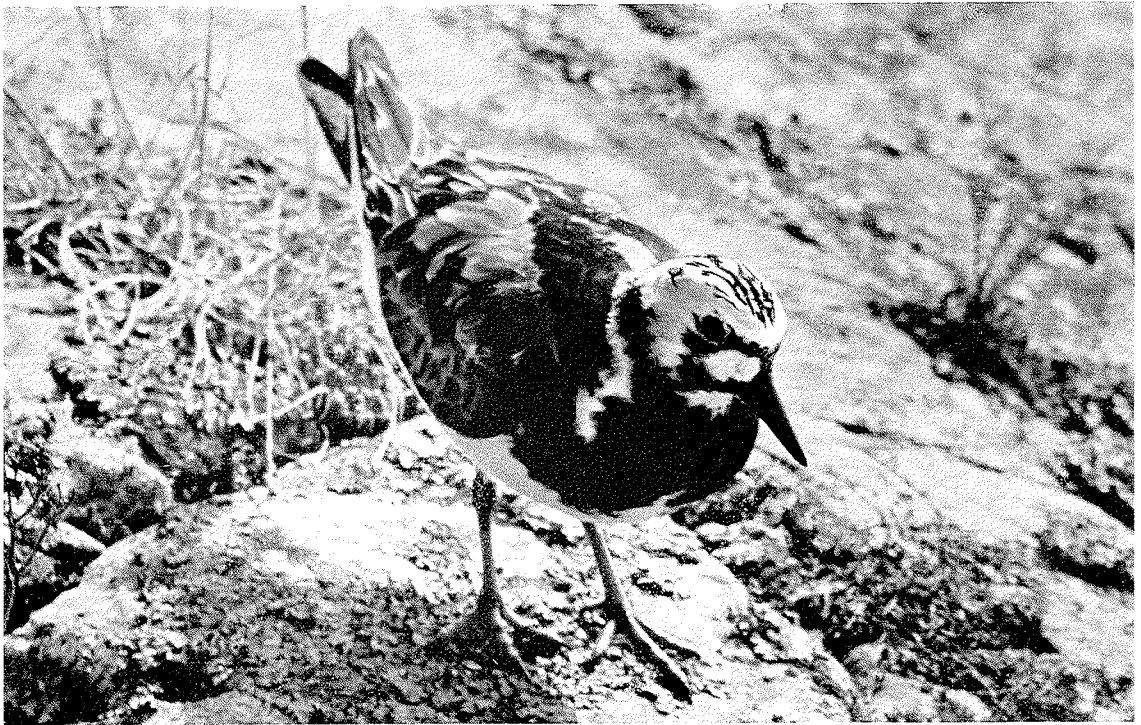
den April, 59 auf den Mai und 6 auf die erste Hälfte Juni, dann weitere 10 über den ganzen August, 6 über die erste Hälfte September und 8 wieder über den ganzen Oktober.¹⁾ Die sorgfältige Registrierung und mehr oder weniger regelmässige Publikation der wichtigeren Feldbeobachtungen während der letzten 20 Jahre hat gezeigt, dass der Seeregensepfer bei uns alljährlich beobachtet werden kann. Die Zahl der Feststellungen blieb aber immer bescheiden, meist waren es jährlich nur 1—4, hin und wieder aber auch etwas mehr (z.B. 1956 11 und 1957 13) Beobachtungen. Weitaus die meisten Daten fielen von jeher auf das Frühjahr.

Die bei uns durchziehenden Seeregensepfer dürften den Brutpopulationen der Küsten der Nord- und westlichen Ostsee angehören, wobei die Art in diesem Raum bekanntlich auf den ostfriesischen Inseln am zahlreichsten brütet, auf den nordfriesischen bereits seltener vorkommt und in der Ostsee schon zu den extrem selte-

¹⁾ Im Herbst werden junge Flussregenpfeifer *Charadrius dubius* gerne als Seeregensepfer angesprochen, da zu wenig auf die Beinfarbe dieser kleinen Limikolen geachtet wird. Es kann leider nicht ausgeschlossen werden, dass sich auch unter den von uns erwähnten 24 Herbstbeobachtungen von Seeregensepfen noch die eine oder andere Flussregenpfeifer-Beobachtung befindet. Die Art wurde in der Schweiz im Herbst eher seltener wahrgenommen als aus dieser Zusammenstellung hervorgeht.



TAFEL 6. Oben Austernfischer *Haematopus ostralegus*, Schottland. — Unten Sandregenpfeifer *Charadrius hiaticula*, Pointe à la Bise bei Genf. (Photos CHARLES VAUCHER, Genf)



TAFEL 7. Oben Steinwlzer *Arenaria interpres*, Tvrminne, Finnland (Photo WERNER HALLER, Rothrist). — Unten Goldregenpfeifer *Pluvialis apricaria*, Finnisch Lappland (Photo CHARLES VAUCHER, Genf).

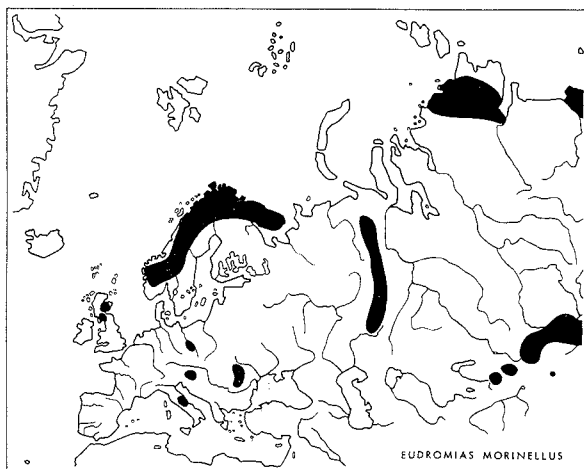
nen Brutvögeln gehört (REMMERT 1957). Auf Grund der Ringfunde muss das Winterquartier dieser Vögel vorwiegend an der atlantischen Küste Südeuropas liegen; wie weit sich unter den im Mittelmeerraum und an den Küsten Afrikas überwinternden Seeregenpfeifern auch europäische Brutvögel befinden, scheint vorläufig noch nicht abgeklärt. Andererseits ist bekannt, dass die Brutvögel Nordwesteuropas im Herbst hauptsächlich der westeuropäischen Atlantikküste folgen (vgl. z. B. RITTINGHAUS 1956) und im Binnenland nur ausnahmsweise beobachtet werden. Der Umstand, dass die Beobachtungen im Innern des Kontinents im Frühjahr ebenfalls selten, aber doch beträchtlich häufiger sind als im Herbst, ist vielleicht darauf zurückzuführen, dass Vögel, die im Mittelmeerraum oder an den afrikanischen Küsten überwintert haben, im Frühjahr zunächst der spanischen Mittelmeerküste folgen und damit nachher zur Überquerung Mitteleuropas gezwungen werden (vgl. Abb. 8).

Zeitlich stimmen die Beobachtungen aus der Schweiz trotz der kleinen Zahl erstaunlich gut mit den von der Nordseeküste bekannten Verhältnissen überein. Die von RITTINGHAUS (1956) während zehn Jahren auf der ostfriesischen Insel Oldeog gesammelten Daten decken sich ohne weiteres mit den Angaben anderer Autoren (LIPPENS 1954, KIST und VOOUS 1962 u. a.) und lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die ersten Seeregenpfeifer treffen auf Oldeog in der zweiten Märzhälfte ein. Das Gros der Population ist aber erst Mitte April am Brutplatz. Auf Grund von Ringfunden darf angenommen werden, dass sich vor allem Vojährige bis tief in den Mai hinein an der französischen Atlantikküste aufhalten und somit erst spät im Brutgebiet eintreffen. Der Herbstzug muss schon Mitte Juli beginnen; so war z. B. ein am 14. Juni 1957 auf der ostfriesischen Insel Wangeroog beringter Jungvogel schon am 1. August bei Cartaxo (Portugal). Einzelne Individuen halten sich dagegen bis Mitte Oktober auf Oldeog auf; ein am 3. Juli 1948 auf Oldeog beringter Jungvogel wurde noch am 20. Oktober auf Mellum gefangen.

Aus der Schweiz datieren die beiden frühesten uns bekannten Beobachtungen vom 26. März (1956 Grangettes, E. C. DICKINSON, G. GILLIÉRON und R. HAURI; 1959 Excenevex, Hte-Savoie, Y. REVERDIN und R. PRICAM). Die meisten Frühjahrswahrnehmungen fallen in die Zeit vom 7. April bis 24. Mai. Dann folgen nur noch 5 Mai- und 6 Junidaten. Späteste Beobachtungen am 15./16. Juni 1962 am Fanel (W. THÖNEN und Verf.) und am 16. Juni 1958 in den Grangettes (J. TRÜB). Die nächste Feststellung datiert erst vom 1. August (1953 bei Chavornay, J. P. VUAGNIAUX). 14 Beobachtungen sind dann mehr oder weniger regelmässig über die Zeit vom 15. August bis zum 17. September verteilt. Dann folgen nur noch 8 Oktoberdaten (späteste am 12. Oktober 1928 am Fanel, W. ZELLER; am 12. Oktober 1932 am Untersee, H. NOLL; am 12./13. Oktober 1929 wiederum am Fanel, A. ROTHE, am 19. Oktober 1958 im Rheindelta, Th. TINNER und P. WILLI, und am 31. Oktober 1960 bei Yverdon, R. BAULA). Das Fehlen von Winterdaten ist für das Binnenland auch bei dieser Art bezeichnend (ZIMMERMANN 1944; BAUER, FREUNDL und LUGITSCH 1955 u. a.), während der Seeregenpfeifer an der Nordseeküste in sehr kleiner Zahl überwintert (vgl. z. B. KIST und VOOUS 1962).

Von den erwähnten 126 Beobachtungen entfallen 100 auf den Genfer und Neuenburger See und hier vor allem auf die Mündung der Venoge bei Préverenges, auf die Grangettes und das savoyische Ufer bei Excenevex, auf die Umgebung von Yverdon und den Fanel. Aus dem Bodenseeraum sind uns 12 Beobachtungen vom

Abb. 9. Verbreitung des Mornellregenpfeifers *Eudromias morinellus* in der westlichen Palaearktis (nach VOOUS 1960).



Rheindelta und 5 vom Untersee bekannt. Die Beobachtungen aus der deutschen Schweiz sind sehr spärlich: 3 von der Mündung der Wäggitale Aa bei Lachen, 2 vom Stausee Klingnau, 1 vom Inkwiler See und 1 vom Urnersee. Als Aufenthaltsorte werden meist offener Sandstrand oder in Seen hinausführende Molen gewählt. — In den Alpen soll nach Th. STUDER (KATALOG XVI) 1 Exemplar auf dem Widderfeldgrat in 2100 m ü. M. tot aufgefunden worden sein. Aus neuerer Zeit fehlen sichere Nachweise.

Bei den meisten Beobachtungen handelte es sich um ein einzelnes Individuum, selten um 2. Gleichzeitig 3 Seeregenpfeifer wurden am 18. April 1957 bei Excenevex (A. LEMMA) und am 19. Mai 1957 an der Mündung der Venoge (G. POLLIEN) festgestellt, und Th. TINNER meldete eine Gruppe von 4 Seeregenpfeifern für den 19. August 1962 aus dem Rheindelta. — In der Regel wurden die Vögel nur ein einziges Mal beobachtet. Im Frühjahr konnte aber wenigstens viermal eine Verweildauer von 2, einmal eine solche von 3, zweimal von 4, einmal von 5, einmal von 7 und einmal von 12 Tagen (15.—26. Mai 1960 Fanel, ob wirklich immer derselbe Vogel?, G. ROUX u. a.) und im Herbst zweimal eine solche von mindestens 2 Tagen festgestellt werden.

Mornellregenpfeifer *Eudromias morinellus*

In Europa brütet der Mornellregenpfeifer im Seendistrikt von England (Westmorland und Cumberland) und in den Bergen Schottlands, dann in den höheren Fjelds Skandinaviens, in Lappland, an der Murmanküste und im nördlichsten Teil des Urals; selten auch im Riesengebirge (ob heute noch? vgl. GEBHARDT 1958), in den Ostalpen, in den Karpathen und im Apennin. Als Zugvogel überwintert er hauptsächlich in den Ländern an der Südküste des Mittelmeeres und rings um das Rote Meer und den Persischen Golf. Bei den durch Mitteleuropa ziehenden Vögeln scheint es sich nach den bekannten Ringfunden (NÖRREVANG 1959) wohl hauptsächlich, wenn nicht ausschliesslich um Vertreter der skandinavischen Populationen zu handeln. Die Durchzügler werden hier recht selten und im Binnenland in der Regel nur einzeln oder in kleinen Gruppen von 2—3, ausnahmsweise 5 oder mehr

Vögeln beobachtet. Grössere Flüge bis zu 25 Exemplaren werden hin und wieder an der Atlantikküste festgestellt (LIPPENS 1954). Auch von den Britischen Inseln sind Gruppen von 20—30 Individuen bekannt. Am 20. August 1959 wurde in Norfolk ein Flug von 47 Exemplaren beobachtet (C. D. T. MINTON), und noch grössere Flüge, in einem Fall spricht man von «Hunderten», sollen in den Jahren 1905 und 1914 auf den Britischen Inseln festgestellt worden sein.

In der nachfolgenden Tabelle geben wir eine Zusammenstellung aller uns bekannten Mornellregenpfeifer-Beobachtungen aus der Schweiz für die Jahre 1927 bis 1962. Bei Berücksichtigung der älteren Daten wird noch deutlicher, dass der Mornell bei uns vor allem in der Zeit von Mitte August bis Anfang Oktober wahrgenommen wird. Frühjahrsbeobachtungen sind ausserordentlich selten, wobei die Beobachtung vom 1. April 1928 zu den frühesten aus Mitteleuropa bekannten gehört. Die früheste uns bekannte Beobachtung aus dem Alpenraum datiert vom 15. März 1894 von Ferlach, Kärnten (A. ZIFFERER). Oktoberdaten sind ebenfalls spärlich, aus älterer Zeit liegen nur einige wenige Angaben aus der ersten Hälfte des Monats vor. Zum nachstehend aufgeführten Novemberdatum wäre noch eine weitere Beobachtung vom 18. November 1919 von Linthal GL (IRNIGER, teste A. HESS) zu erwähnen. Somit entspricht die jahreszeitliche Verteilung der Schweizer Beobachtungen weitgehend derjenigen der Nordseeküste (LIPPENS 1954, KIST und VOOUS 1962).

1.4. 1928	Fanel	1 Ex.	A. Hess
17. 5. 1939	Andermatt	1 ♀	E. M. Lang
13. 7. 1945	Chäserrugg SG (Churfürsten, auf rund 2000 m ü. M.)	2 Ex.	A. Witzig
10. 8. 1947	Torrenthorn VS, 2770 m	1 Ex.	R. Hainard
12. 8. 1945	Lauenenhorn BE, 2400 m	1 Ex.	R. Hauri
15. 8. 1949	Piz Arina GR (Unterengadin, 2836 m)	1 Ex.	R. & U. A. Corti
17. 8. 1958	Bella Tola VS, rund 3000 m	1 Ex.	L. Hischier
20. 8. 1944	Gornergrat VS, 3000 m	1 Ex.	M. Fernex
22. 8. 1936	Glishorn VS, rund 2500 m	1 Ex.	A. Härry
27. 8. 1961	Felsenhorn BE, 2800 m	2 Ex.	G. Richter
28. 8. 1927	Schynige Platte BE, rund 2000 m	1 Ex.	P. Maurer
30. 8. 1934	Elsighorn BE, etwas über 2300 m	1 Ex.	E. Haueter
31. 8. 1956	Hohgant, Ostgipfel BE, 2150 m	3 Ex.	O. Hegg
1. 9. 1962	Hohgant, unterhalb Westgipfel	3 Ex.	E. Haueter
2. 9. 1962	Rheindelta	2 Ex.	A. Teichmann, P. Willi
5./6. 9. 1958	Hohgant, Ostgipfel BE	3 Ex.	O. Hegg, P. Zimmermann
7. 9. 1951	Fuorcla Lavirun GR, 2900 m	1 Ex.	G. Roux
8. 9. 1959	Piz Jenatsch GR, 3000 m	1 Ex.	W. Fuchs
9. 9. 1962	Hohgant, Westgipfel	1 Ex.	R. Ryser
10. 9. 1932	Untersee	1 Ex.	V. Moericke
11. 9. 1960	Hohgant, Westgipfel	4 Ex.	H. & R. Ryser
12. 9. 1961	Jostsee, Grimselgebiet VS, gegen 2500 m	2 Ex.	J. Favarger
23. 9. 1956	Kraialpfist, Alpstein, 2100 m	2 Ex.	J. Lohner
24. 9. 1936	Glishorn VS	2 Ex.	A. Härry
24. 9. 1954	Arête des Ombrintzes über Chandolin VS, 2800 m	1 Ex.	R. P. Bille
25. 9. 1955	Monte Camoghé TI, 2232 m	1 ♂ dj.	A. Witzig
16. 10. 1957	Alp Muntatsch am Piz Ot über Samaden GR, etwa 2300 m	1 Ex.	U. Schoop
23. 11. 1952	Seedorfer Ried bei Flüelen, Urner Reussebene	1 Ex.	H. Meier, P. Kistler

- | | | |
|--------------|--|------------------------|
| 6. 12. 1941 | Zürich, Vorbahnhof
1 Ex. verunglückte und wurde zur
Pflege in die Volière am Alpen-
quai gebracht | 2 Ex. teste Th. Tinner |
| 21. 12. 1938 | Genf | 1 juv. R. Poncy |

Die Beobachtungen aus neuerer Zeit stammen für die Schweiz fast ausschliesslich aus der alpinen Stufe. Beobachtungen in tieferen Lagen sind sehr selten und beschränken sich für die Zeit von 1927 bis 1962 auf überhinfliegende Vögel (2. September 1962 Rheindelta) oder auf frühe Frühjahrs- oder späte Herbst- und Winterdaten. Der Anteil von Beobachtungen aus tieferen Lagen scheint im 19. und zu Beginn dieses Jahrhunderts eher etwas grösser gewesen zu sein, was aber wohl damit zusammenhängen dürfte, dass heute in den Alpen häufiger beobachtet wird als früher. Andererseits fällt auf, dass der Mornellregenpfeifer in jüngster Zeit im Jura nicht mehr festgestellt wurde, während HESS (1925) und die Bearbeiter des KATALOG XVI noch auf solche Beobachtungen hinwiesen.

Der Umstand, dass der Mornell in der Schweiz im Frühjahr nur ausnahmsweise beobachtet wird, ist kaum darauf zurückzuführen, dass die alpine Stufe zu dieser Jahreszeit weniger regelmässig begangen würde als im August und September. Diese Feststellung deckt sich vielmehr mit allen Angaben aus dem europäischen Binnenland und bedarf noch der Abklärung.

Steinwälzer *Arenaria interpres*

Der Steinwälzer brütet zirkumpolar, nämlich an den Küsten von Grönland (möglicherweise Island), Spitzbergen, Nowaja Semlja und dem arktischen Europa, von dort an der norwegischen Küste südwärts bis zum Skagerrak; ferner an den Küsten und auf den Inseln der Ostsee, an der arktischen Küste Asiens bis zum äussersten Osten und im westlichen Alaska. Binnenlandbrutstellen sind seltene Ausnahmen (aralo-kaspisches Becken und Väner-See in Schweden). Wenn wir uns mit dem Zug durch Mittel- und Westeuropa beschäftigen, haben wir uns nach den bisherigen Beringungsergebnissen (NÖRREVANG 1959) in erster Linie mit den Brutvögeln von Grönland und Ellesmereland und mit denjenigen Nordeuropas (und Nordwestsibiriens) zu befassen. Bekanntlich überwintert der Steinwälzer in kleiner Zahl bereits im Küstengebiet der Nordsee nordwärts bis Norwegen. Nach den Beringungsergebnissen scheint es sich dabei um Brutvögel aus dem Raum von Ellesmereland und Grönland zu handeln, während die nordeuropäischen und möglicherweise auch noch die nordwestsibirischen Populationen an der Westküste Afrikas südwärts mindestens bis zum Golf von Guinea, wahrscheinlich sogar bis zur Südspitze des Kontinents, auf den Kanarischen und Kapverdischen Inseln zu überwintern scheinen (vgl. dazu auch den frühen Märzfund eines finnischen Steinwälzers im französischen Departement Vendée, VÄLIKANGAS und NORDSTRÖM 1955). Als Überwinterungsgebiet sind auch das Rote Meer, die Ostküste Afrikas, die grossen afrikanischen Binnenlandseen und das Küstengebiet von Madagaskar bekannt, doch scheint es eher unwahrscheinlich, dass es sich bei diesen Wintergästen um europäische Brutvögel handelt (vgl. Abb. 10).

Wie zur Brutzeit hält sich der Steinwälzer auch auf dem Zug weitgehend an die Küstengebiete. Wenn das mitteleuropäische Binnenland auch regelmässig wenigstens von einer kleinen Zahl von Steinwälzern durchquert wird, wandert doch die Mehrzahl der nordeuropäischen Brutvögel sowohl im Frühjahr als auch im

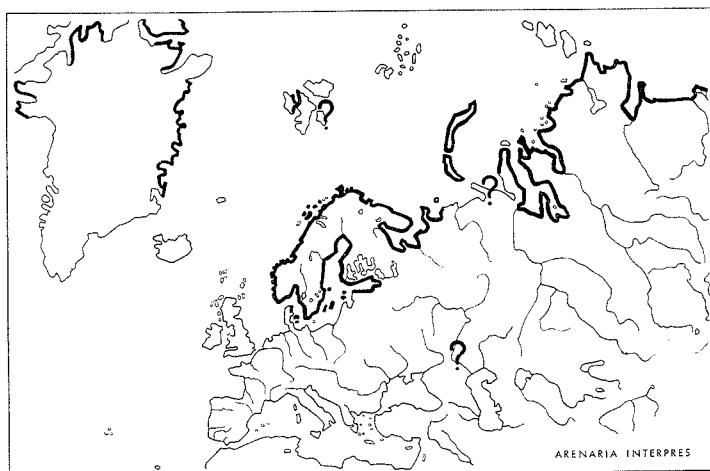


Abb. 10. Verbreitung des Steinwälzers *Arenaria interpres* in der westlichen Palaearktis (nach VOOUS 1960).

Herbst der Atlantikküste entlang. In der Schweiz gehört *Arenaria interpres* zu den selteneren Erscheinungen unter den Limikolen, obwohl er seit 1928 fast alljährlich und besonders seit 1954 sogar öfter (bis zu 17 mal pro Jahr) wahrgenommen wurde. Die uns bekannten Beobachtungen verteilen sich wie folgt über die einzelnen Monate: April 6, Mai 61, Juni 6, Juli 1, August 43, September 49, Oktober 2, November 2, Dezember 1 (mehrere Beobachtungen ein und desselben Individuums nach Möglichkeit nur einmal berechnet).

Der Frühjahrsdurchzug durch die Schweiz erfolgt im wesentlichen, ähnlich wie an der westeuropäischen Atlantikküste, von Ende April bis Anfang Juni. Aussergewöhnlich früh wäre für den gesamten mitteleuropäischen Binnenraum die Beobachtung von 6 Exemplaren am 10. März 1931 am Inn bei St. Moritz in rund 1800 m ü. M. (P. RUNGGER). Da der Steinwälzler bei uns nur ausnahmsweise — und wenn, dann zur Hauptzugzeit — in Gruppen von mehr als 3 Exemplaren beobachtet wird, muss es sich dabei wohl um eine Verwechslung handeln. Die frühesten sicheren Schweizer Beobachtungen datieren vom 22. April 1956 am Fanel (1 fast ausgefärbtes Exemplar, W. und M. HERTIG und E. WÄLTI), vom 26. April 1953 am Fanel (3 Exemplare, W. OPPLIGER) und vom 27. April 1956 bei Yverdon (E. SERMET, R. BAULA); alle früheren im Schrifttum unseres Landes veröffentlichten Daten müssen nach eingehender Prüfung als zweifelhaft betrachtet werden. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang allerdings die von HOHLT, LOHMANN und SUCHANTKE (1960) mitgeteilte Beobachtung vom Chiemsee vom 6. April 1953. Nach den Ringfunden und Beobachtungen an der Küste wäre es denkbar, dass es sich dabei noch um herumstreichende Wintergäste und nicht um frühe Heimkehrer handelt. Die spätesten Heimzugbeobachtungen datieren vom 1.—3. Juni; je ein Steinwälzler wurde vom 3.—11. Juni 1961 (G. ROUX u. a.), am 7. Juni 1952 (W. THÖNEN), sowie am 14. Juni 1954 (J. FAVARGER) am Fanel und schliesslich ebenfalls ein einzelner am 22. Juni 1950 wiederum am Fanel wahrgenommen (J. BLUM, E. WÄLTI).

Sommerdaten sind für das Binnenland ganz aussergewöhnlich, während die Art

an den Nordseeküsten schon regelmässig und oft in ansehnlicher Zahl zu übersommern pflegt (MÖRZER BRUIJNS und BRAAKSMA 1954, ROTH 1960 u. a.). So ist uns auch für die Schweiz nur eine einzige Sommerbeobachtung bekannt; P. J. HEIM und A. BAMERT stellten nämlich am 10. Juli 1952 im Nuolener Ried 3 Exemplare fest. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um ausserhalb des nordeuropäischen Brutgebietes umherstreichende nicht brütende Vögel gehandelt hat, da z. B. der Wegzug der finnischen Steinwälzer nach Angaben von BERGMANN (1946) und HILDEN (1961) im Mittel um den 15. Juli beginnt, wobei sich auch unverpaarte ♂ und ♀ annähernd ebensolange in ihrem Revier aufhalten sollen wie nistende Vögel.

In der Schweiz erscheinen die ersten Durchzügler im Herbst erst gegen Mitte August (4. 8. 1956 Fanel, 1 Exemplar im Schlichtkleid, W. THÖNEN; 8./9. 8. 1954 Fanel 1 Exemplar, G. ROUX; 9./10. 8. 1959 Rheindelta 2 Exemplare, R. und F. FURRER; 11./12. 8. 1956 Fanel 1 Exemplar, G. ROUX; 13. 8. 1943 Genf 1 Exemplar und 13.—20. 8. 1961 Genf 1—2 Exemplare, P. GÉROUDET und Y. REVERDIN usw.). Die meisten Beobachtungen fallen in die Zeit zwischen dem 20. August und Mitte September, ab Ende dieses Monats wird der Steinwälzer im mitteleuropäischen Binnenland nur noch äusserst selten wahrgenommen. Die spätesten Schweizer Beobachtungen sind diejenigen vom 23.—30. September 1960 bei Genf (1 Exemplar R. PRICAM und J. MATHIEU), 27. September 1928 bei Genf (1 ad., R. PONCY), 28. September 1920 Yvonand (1 Exemplar, DUC), und vom 6.—11. Oktober 1935 ebenfalls bei Genf (1 Exemplar, P. GÉROUDET). November- und Dezember-Beobachtungen kennen wir aus dem mitteleuropäischen Binnenland nur vier, nämlich die Beobachtung von EINHELLINGER vom 7. November 1957 im Ismaninger Teichgebiet (WÜST 1958), diejenige von R. PONCY vom 27. November 1932 bei Genf, die von F. VUILLEUMIER vom 30. November 1956 bei Genf und die vom 15. Dezember 1959 vom Fanel (G. ROUX). In allen drei Fällen handelte es sich um Einzeltiere. Dazu kommt allerdings noch die geglückte Überwinterung eines offenbar gesunden Steinwälzers im Rheindelta (26. 12. 1956—28. 4. 1957. B. und F. CARRARA, Th. TINNER und P. WILLI). Die uns bekannten Beobachtungen aus Deutschland und Österreich stimmen mit den Schweizer Daten weitgehend überein, ebenso die Daten der Nordseeküste und der Küsten NW- und W-Frankreichs, wobei hier Beginn und Ende des Durchzuges durch die Anwesenheit von Sommer- und Wintergästen etwas schwieriger zu erfassen sind. Die vier eben erwähnten späten Binnenlandbeobachtungen dürften vorläufig kaum zu interpretieren sein; es scheint uns ebenso wahrscheinlich, dass es sich um ins Landesinnere verschlagene, umherstreichende Wintergäste als um späte Durchzügler aus dem nordeuropäischen Brutgebiet handelt. Die Überwinterung im Rheindelta steht u. W. für den mitteleuropäischen Binnenraum vorläufig einzig da.

Bei weitaus den meisten Binnenlandbeobachtungen handelt es sich um Einzeltiere; auch Gruppen von 2—3 Vögeln sind nicht allzu selten. Von den 171 eingangs erwähnten Schweizerdaten sind dagegen nur 5 mal 4, 3 mal 5 (1. Mai 1953 Fanel, G. ROUX; 8./9. September 1955 Genf, P. GÉROUDET u. a.; 2. September 1962 Rheindelta, P. WILLI) und 2 mal 6 Vögel (10. März 1931 St. Moritz, P. RUNGER, möglicherweise Verwechslung mit Alpenstrandläufern *Calidris alpina*; 25./26. August 1962 Rheindelta, P. WILLI) in einer geschlossenen Gruppe notiert worden. Gleichzeitig 9 Exemplare beobachtete G. ROUX am 28./29. April 1953 am Fanel. Auch das Anschlussbedürfnis an artfremde Limikolen scheint gering zu sein.

Wenn auch Ringfunde darauf hinweisen, dass einzelne Vögel nicht nur im Frühjahr, sondern auch im Herbst in kurzer Zeit weite Strecken zurücklegen, halten

sich doch im mitteleuropäischen Binnenland mehr Vögel während einiger Tage an geeigneten Stellen auf als im Frühjahr. Auch die dabei ermittelten Verweildauern können im Herbst bedeutend länger sein; so betragen die längsten Aufenthalte im Frühjahr 6—9, im Herbst 14—15, möglicherweise sogar mehr Tage. Weitaus die meisten Beobachtungen stammen von den beiden grossen westschweizerischen Seen (Genfer und Neuenburger See) und zwar hauptsächlich von deren Enden (Genf, Grangettes; Yverdon, Fanel), wo sich der Steinwölzer auf vegetationsfreien Flächen, hauptsächlich auf steinigem Grund der Ufer und Molen, seltener auf Kies- und Sandbänken aufhält. Auch vom Bodensee, insbesondere aus der Gegend des Rheindeltas, sind verhältnismässig viele Beobachtungen bekannt. Knapp 10% aller Beobachtungen seit 1928 entfallen auf die anderen Landesteile, einschliesslich der Südschweiz. Für den schweizerischen Alpenraum liegt ausser der zweifelhaften Mitteilung von RÜNGGER und älteren Angaben im KATALOG XVI nur ein Nachweis vor: im Naturalienkabinet des Kollegium St. Fidelis in Stans befindet sich ein ♂ Belegexemplar vom 27. August 1927 aus dem Riedli bei Beckenried NW (E. SUTTER, briefl.).

(Wird fortgesetzt)

ZITIERTE LITERATUR

- BAUER, K., FREUNDL, H., und LUGITSCH, R. (1955): Weitere Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedlersee-Gebietes. Wiss. Arb. Burgenland, Heft 7.
- BUB, H. (1962): Planberingungen am Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*). J. Orn. 103: 243—249.
- DATHE, H. (1939): Der Sandregenpfeifer, *Charadrius hiaticula* L., in Sachsen. Mitt. Ver. sächs. Orn. 6: 53—71.
- (1949): Der Kiebitzregenpfeifer, *Squatarola squatarola* (L.), in Sachsen. Beitr. Vogelkde. 1: 54—97.
- DIRCKSEN, R. (1932): Die Biologie des Austernfischers, der Brandseeschwalbe und der Küstenseeschwalbe nach Beobachtungen und Untersuchungen auf Norderoog. J. Orn. 80: 427—521.
- FÜLLEMANN, W. (1960): Zur Beobachtung des Steppenkiebitzes am Untersee. Orn. Beob. 57: 265—266.
- GEBHARDT, E. (1958): Alpenbirkenzeisig, Mornell, Merlin und Zwergschnepfe als Brutvogel im Riesengebirge bzw. Böhmerwald. Orn. Mitt. 10: 131—132.
- GEISSBÜHLER, W. (1951): Beobachtungen über den Strandvogeldurchzug an der Aare bei Selzach. Orn. Beob. 48: 55—57.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U., et al. (1962): Die Brutvögel der Schweiz. Aarau.
- HAAS, G. (1961): Die Vögel des Federseegebietes nach ihrem jahreszeitlichen Vorkommen. Der Federsee, p. 101—147. Verlag Schwäb. Albverein e. V.
- HASSE, H. (1961): Zum Durchzug des Kiebitzregenpfeifers (*Squatarola squatarola*) und anderer Limikolen in der Oberlausitz. Orn. Mitt. 13: 154.
- HESS, A. (1925): Vom Mornellregenpfeifer. Orn. Beob. 23: 41—44.
- HOHLT, H., LOHMANN, M., und SUCHANTKE, A. (1960): Die Vögel des Schutzgebietes Achenmündung und des Chiemsees. Anz. orn. Ges. Bayern 5: 452—505.
- KATALOG XVI (1930): Die Vögel der Schweiz. Bearbeitet von G. VON BURG und W. KNOPFLI. Bern (Katalog der Schweiz. Vögel von STUDER und FATIO).
- KIST, J., und VOOUS, K. H. (1962): Avifauna von Nederland. Ardea 50: 1—130.
- KUMERLOVE, H. (1954): Austernfischer, *Haematopus ostralegus* L., Brutvogel am Dümmer. Orn. Mitt. 6: 21—23.
- LEBRET, T. (1958): Ein Herdenkiebitz, *Chettusia gregaria* (Pall.), am Untersee. Orn. Beob. 55: 30—31.

- LIPPENS, L. (1954): Les oiseaux d'eau de Belgique. Saint-André-lez-Bruges.
- MÖRZER BRUIJNS, M. F., en BRAAKSMA, S. J. (1954): Vogeltellingen in het staatsnatuurrreservaat Boschplaat van 1951 t/m 1953. *Ardea* 42: 175—211.
- NOLL, H. (1954): Die Vogelwelt des Untersees. *Mitt. naturf. Ges. Schaffhausen* 25: 274—348.
- NÖRREVANG, A. (1959): The migration patterns of some Waders in Europe, based on the ringing results. *Vidensk. Medd. Dansk naturh. Foren.* 121: 181—222.
- REMMERT, H., in: REMANE, A. (1957): Die Tierwelt der Nord- und Ostsee. *Aves. Lieferung* 38, Teil 12 j. Leipzig.
- RITTINGHAUS, H. (1956): Untersuchungen am Seeregenpfeifer (*Charadrius alexandrinus* L.) auf der Insel Oldeog. *J. Orn.* 97: 117—155.
- ROOTH, J. (1960): Vogeltellingen op Vlieland van 1953 t. m. 1956. *Limosa* 33: 134—159.
- SARTORIUS, K. (1953): Der Austernfischer im Gebiet Ems-Weser-Niederelbe. *Oldenburg. naturkd. Bl.* 2.
- SCHNICKERS, E., und EBERHARDT, D. (1960): Vögel der Bislicher Insel. Gewässer und Abwässer, Heft 28.
- SEIDLITZ, W. (1956): Die Reinsdorfer Grubenteiche der Braunschweigischen Kohlen-Bergwerke als neuentstandener Lebensraum für Sumpf- und Wasservögel. *WEIGOLD-Festschrift «Natur und Jagd in Niedersachsen»*, Hannover.
- STEINIGER, F. (1959): Die grossen Regenpfeifer. *Neue Brehm-Bücherei*, Heft 240.
- VÄLIKANGAS, I., und NORDSTRÖM, G. (1955): Die Vogelberingung in Finnland im Jahre 1953. *Mem. Soc. Fauna et Flora Fenn.* 31: 3—34.
- VOOUS, K. H. (1960): *Atlas of European Birds*. Amsterdam.
- WÜST, W. (1954): 25 Jahre Ismaninger Vogelparadies. *Anz. orn. Ges. Bayern* 4: 201—260.
- (1958): Das Ismaninger Teichgebiet des Bayernwerkes (A. G.), der Bayerischen Landeselektrizitätsversorgung. 18. Bericht: 1957. *Anz. orn. Ges. Bayern* 5: 1—9.
- ZIMMERMANN, R. (1944): Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedler Seegebietes. *Ann. Nat. Hist. Mus. Wien* 54.

KURZE MITTEILUNGEN

Kartierung an einem Brutrevier des Rotrückenvürgers. — Im Sommer 1962 hatte ich Gelegenheit, je ein Paar fütternde Rotrückenvürger *Lanius collurio* und Goldammern *Emberiza citrinella* zu beobachten, deren Nester nur etwa 50 m voneinander entfernt lagen. Um die Vögel nicht zu stören und meine Beobachtungsergebnisse nicht zu beeinflussen, verzichtete ich zunächst darauf, die genauen Neststandorte zu ermitteln. Durch Zufall entdeckte ich während der Beobachtungsperiode noch die Würger des angrenzenden Reviers. So bot sich die Möglichkeit, drei Fragenkomplexen nachzugehen:

a) Wie gross und wie beschaffen ist ein Brutrevier des Rotrückenvürgers? Angaben darüber finden sich in «Die Brutvögel der Schweiz» (1962, S. 402) durch CHESSEX und RIBAUT: «Die Paare begnügen sich mit sehr kleinen Revieren und können weniger als 100 m voneinander entfernt nisten.»

b) Lässt der Würger Nester anderer Singvögel in der Nähe seines Nestes unbehelligt? H. NOLL schreibt im «Schweizer Vogelleben» (Bd. 1, 1958, S. 50): «Ich habe dies noch nie selbst gesehen (dass Würger Singvogelnestlinge rauben, d. Verf.) und ganz nahe bei Würgern unversehrte Nester von Dorngrasmücken und Goldammern gefunden. Aber es ist immerhin merkwürdig, dass diese Vögel warnen, wenn der Würger nahekommmt und so wird es schon seine Richtigkeit mit diesen Angaben haben, zumal viele ‚Raubtiere‘ nie in der Nähe der eigenen Brutstätten rauben. Verschont gebliebene Nester anderer Vögel sind also kein Gegenbeweis seiner Untaten.»